



INTERNATIONALES KOLLEG  
für Geisteswissenschaftliche Forschung

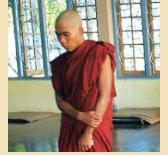
Schicksal, Freiheit und Prognose. Bewältigungsstrategien in Ostasien und Europa.



Seite 2  
Astrologie für den Alltag –  
La „Rou d'astronomie“



Seite 26  
Übersetzung und Adaption:  
Die konstante Beeinflussung  
der Astrologie durch fremde  
Kulturen



Seite 30  
Prognosen des Untergangs –  
Zukunftsbewältigung-  
Reformen im Theravada-  
Buddhismus im Myanmar des  
19. Jahrhunderts

VORLESUNGSREIHE WS 2012/13

## „Zukünftiges ist der Menschheit verborgen und soll nicht bekannt sein“ - Der Wettstreit um das Wissen über die Zukunft im spätmittelalterlichen Deutschland \*

Prof. Dr. Courtney Kneupper (The University of Mississippi; KHC Visiting Fellow)

Im späten Mittelalter, als Prophezeiungen eine zunehmend heterogene Zuhörerschaft fanden, wurde die Frage, wer legitimen Anspruch auf Wissen über die Zukunft erheben konnte, kontrovers diskutiert. Theologen der Universitäten beteuerten, dass nur entsprechend ausgebildete Geistliche dazu in der Lage wären, prophetische Stoffe sicher zu interpretieren. Sie beklagten die Verbreitung prophetischer Ideen unter unkundigen Laien, besonders unter Frauen. Dennoch war das einfache Volk sehr empfänglich für solches Gedankengut, pflegte es und machte in der Tat in seinem Sinne davon Gebrauch.

Die Tatsache, dass schriftliche Prophezeiungen einen verstärkten Zuspruch erfuhren, warf eine Reihe von Fragen auf: Was können Menschen etwa über die Zukunft wissen? Wie können Menschen dieses Wissen erlangen? Gibt es anerkannte Strategien, Wissen über die Zukunft zu erwerben? Ist dieses Wissen nur einigen Leuten zugänglich, und wenn ja, wem? Sollte es bestimmten Leuten vorenthalten werden? Wie kann einwandfrei festgestellt werden, ob es sich hierbei um allgemein anerkanntes Wissen handelt?

Im spätmittelalterlichen deutschsprachigen Raum Europas wurde eine beträchtliche Menge zu diesem Thema geschrieben. In diesem Artikel erörterte ich knapp die in drei Texten zum Ausdruck gebrachten Standpunkte bezüglich dieser Fragen: Heinrich von Langensteins *Liber adversus Telesphori Eremitae vaticinia de ultimis temporibus* (1392), das *Speculum de ultimo antichristo magno et manifesto iam diu in mundo nato*, (ano-

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium  
für Bildung  
und Forschung

## Die Vorlesungsreihe

Dienstagabends 18:15-19:45 Uhr

Während des Semesters führt das Käte Hamburger Center (KHC) eine Vorlesungsreihe durch, in der Gastwissenschaftler Forschungsergebnisse präsentieren und einschlägige Referenten von außerhalb eingeladen werden. Die Termine der Vorlesungsreihe des derzeitigen Semesters finden Sie stets aktuell auf [ikgf.fau.de](http://ikgf.fau.de)

Liebe Leserinnen und Leser,

Willkommen zum Ergänzungsheft unserer siebten Ausgabe von *fate*, dem Newsletter des Forschungskollegs der Universität Erlangen-Nürnberg. Wir sind eines von deutschlandweit zehn Käte Hamburger Kollegs, die sich der thematisch fokussierten Forschung in den Geisteswissenschaften widmen. Dieses Ergänzungsheft enthält die Vortragszusammenfassungen unserer Vorlesungsreihe über drei Semester – Wintersemester 2012/13 bis Wintersemester 2013/14. Sie können darüber hinaus beinahe alle Vorträge auf unserer Website nachhören. Die Vorträge von Frau Prof. Doris Ruhe und Herrn Prof. Walter Sparn haben wir außerdem unter der Rubrik „Occasional Papers“ auf unserer Website zum Herunterladen bereitgestellt.

Nun bleibt mir nur, Ihnen ein interessantes Lesevergnügen zu wünschen. Wir freuen uns stets über den wissenschaftlichen Austausch auf unserem Forschungsgebiet „Schicksal, Freiheit und Prognose“ und hoffen, dass das Ihnen hier in den Händen liegende Heft dazu ein kleiner Beitrag ist!

Dr. Esther-Maria Guggenmos  
(Wissenschaftliche Koordination)

[ikgf.fau.de](http://ikgf.fau.de)  
> Events > Event History > Lectures > Listen online

[ikgf.fau.de](http://ikgf.fau.de)  
> Publications > Occasional Papers

# Schicksal, Freiheit und Prognose. Bewältigungsstrategien in Ostasien und Europa.

nym, ca. 1453) und das ebenfalls von einem anonymen Verfasser stammende *Sentimentum cuiusam cartusiensie super infestacione thorcorum* (ca. 1454).

Ich vertrete die These, dass der Wettstreit um Wissen über die Zukunft mit anderen Herrschaftsstreitigkeiten im spätmittelalterlichen Europa zusammenhängt. Alle drei Autoren waren beispielsweise in der konziliarischen Bewegung aktiv, welche die Autorität innerhalb der Kirche in Frage stellte. In der Debatte, die sich um die Kenntnis der Zukunft dreht, werden auch Überlegungen zur Rolle des Geschlechts, zur Beziehung zwi-

schen Volk und Klerus, zum Gebrauch der Umgangssprache und zur Bedeutung einer Konsensentscheidung bei der Beurteilung von Visionen angestrengt. Hinter diesen Aspekten verbirgt sich die Annahme, dass Gott in „diesen ungewissen Zeiten“ neue Menschen dazu ausersehen hat, seine Visionen zu empfangen. Deshalb gehe ich davon aus, dass die Fragestellungen, die sich rund um die Themen Wissen, Autorität und spirituelle Legitimität ergeben, auf einen Vertrauensverlust gegenüber zuvor anerkannten Wissensformen hindeuten und vielleicht sogar den Niedergang eines ganzen Systems von Herrschaft und Wissen implizieren.

## Astrologie für den Alltag

Prof. em. Dr. Doris Ruhe (Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald)

Die mittelalterliche Astrologie ist ein Gebiet, das gerade in Frankreich trotz der Vielzahl an überlieferten Texten lange Zeit einer wissenschaftlichen Beschäftigung nicht für würdig befunden wurde. In jüngster Zeit haben sich nun zahlreiche Forscher diesem Thema gewidmet. Ihnen geht es dabei jedoch nahezu ausschließlich um Werke in lateinischer Sprache. Es bleibt offen, wie sich der Transfer dieser von Intellektuellen geschaffenen Texte in eine kulturelle Praxis gestaltete, von der man

Spuren in zahlreichen volkssprachlichen Zeugnissen findet. Im Spannungsfeld zwischen Volkssprache und Latein, zwischen Gelehrtenkultur und Laienkultur lassen sich exemplarisch die epistemischen Diskontinuitäten und zugleich die mentalen Gemeinsamkeiten beobachten, die nicht nur dieses Jahrhundert kennzeichnen.

### VORLESUNGSREIHE WS 2012/13

#### Überblick über die Termine der Vorlesungsreihe des Wintersemesters 2012/13:

**23.10.2012:** "Future things are hidden from mankind and ought not to be known": Contesting Knowledge of the Future in Late Medieval Germany. **Prof. Dr. F. Courtney Kneupper** (*The University of Mississippi; KHC Visiting Fellow*)

**20.11.2012:** What is the aim of inventing divinatory devices? Current researches on the Qianxu 潛虛 of Sima Guang 司馬光 (1019-1086). **Prof. Dr. Stéphane Feuillas** (*University of Paris-Diderot/CRCAO; KHC Visiting Fellow*)

**27.11.2012:** Zukunftsschau und Alltagsbewältigung. Volkssprachliche Astrologie im französischen Spätmittelalter. **Prof. em. Dr. Doris Ruhe** (*Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald*)

**10.12.2012:** Calendars, Prophecy and Concepts of Time among the Maya. **Prof. Dr. Nikolai Grube** (*Rheinische Friedrich-Wilhelms Universität Bonn*)

**18.12.2012:** Calendar, Almanacs, and the Management of Fate. **Prof. Dr. Marc Kalinowski** (*EPHE, Paris; KHC Advisory Board Member*)

**08.01.2013:** Daoist Thoughts on Prognostication. **Dr. Barbara Hendrichke** (*University of Sydney; KHC Visiting Fellow*)

**22.01.2013:** Fate, Freedom and Will in Late Qing discussions of "Chinese Tragedies." **Prof. Dr. Natascha Gentz** (*University of Edinburgh; KHC Visiting Fellow*)

**29.01.2013:** The King's Power and the Astrology in the Crown of Aragon. **Prof. Dr. Flocel Sabaté** (*Universitat de Lleida*)

**05.02.2013:** Book Launch – Antichrist im Mittelalter. Ein Überblick (Buchvorstellung mit anschließendem Empfang). [Sehen Sie hierzu bitte die Hauptausgabe des Newsletters] **Prof. Dr. Gian Luca Potestà** (*Università Cattolica del Sacro Cuore, Milano, KHC Advisory Board Member*)

#### Individual lecture:

**15.01.2013:** Lucky, Agency and Morality. **Prof. Dr. Daniel Statman** (*Haifa, Israel*)

Das altfranzösische *Livre de Sydrac*, ein umfangreicher enzyklopädischer Text, der nach dem Prinzip von Frage und Antwort aufgebaut ist, war im letzten Drittel des 13. Jahrhunderts entstanden und in fast alle europäischen Sprachen übersetzt worden. Der Text bietet seinen Rezipienten zum Thema Astrologie eine Art Handbuch zum praktischen Gebrauch, das sich an Interessenten wendet, die nicht zur gelehrten Fachwelt gehören. Folglich bietet das *Livre* dem Leser auch die nötige Anleitung zur Herstellung eines Arbeitsinstruments, das die Himmelsbeobachtung und die Konsultation der astronomischen Tafeln



La "Rou d'astronomie" – Manuskript aus dem *Livre de Sydrac*, einer mittelalterlichen französischen Enzyklopädie (Paris, Bibliothèque Nationale, Fr. 762, fol. 217 v.)

weitgehend überflüssig macht: die *roe d'astrologie*. Der Leser kann sich dieses Instrument, das aus zwei sich gegeneinander drehenden Scheiben besteht, nach der mitgelieferten Anleitung selbst anfertigen. Ähnliche Scheiben gehören seit der Antike zum Inventar der Wahrsagekunst. Mit ihrer Hilfe wird die Planetenkonstellation ermittelt, aus der sich, ergänzt durch komplizierte mathematische Operationen, für den Ratsuchenden Zukunftsperspektiven oder die Antworten auf bestimmte Fragen des täglichen Lebens ergeben. Das *Livre de Sydrac* verwendet zusätzlich zur Astrologie Elemente der Buchstabenmagie: die Zahlenwerte der im Namen des Ratsuchenden, oft auch seiner Mutter, enthaltenen Buchstaben werden mit denen des Tages und des Monats kombiniert, in dem die Aktion durchgeführt wird. Anhand dieses Verfahrens lässt sich somit die Affinität des Textes zu den von David Juste erforschten *Alchandreana* nachweisen.

Die Astrologie, wie sie hier in Erscheinung tritt, ist praxisorientiert. Sie behauptet, mittels mathematischer Verfahren eine Beziehung zwischen den Bewegungen des Himmels und dem individuellen Schicksal herstellen zu können. Die lange Fassung des Textes verzeichnet für jeden Planeten zwölf Paragraphen, jeweils gefolgt von jenen für die zwölf Sternzeichen. Die Angaben, die diese Passagen enthalten, wirken wie Mini-Biographien. Sie spiegeln ein Bemühen um Differenzierung, das den Bedürfnissen einer Klientel entgegenkommt, die mit ihren Problemen individuell wahrgenommen zu werden wünscht. Jeder erhält hier seine ganz persönliche Prognose und wird mit den spezifischen Sorgen wahrgenommen, die ihn im Alltag beschäftigen. Darin, so meine These, liegt das Erfolgsrezept des im *Livre de Sydrac* propagierten Umgangs mit Astrologie.



# Schicksal, Freiheit und Prognose. Bewältigungsstrategien in Ostasien und Europa.



Die Vorlesungsreihe zieht ein wachsendes universitäres und öffentliches Publikum an.

## Daoistisches Denken zur Prognostik \*

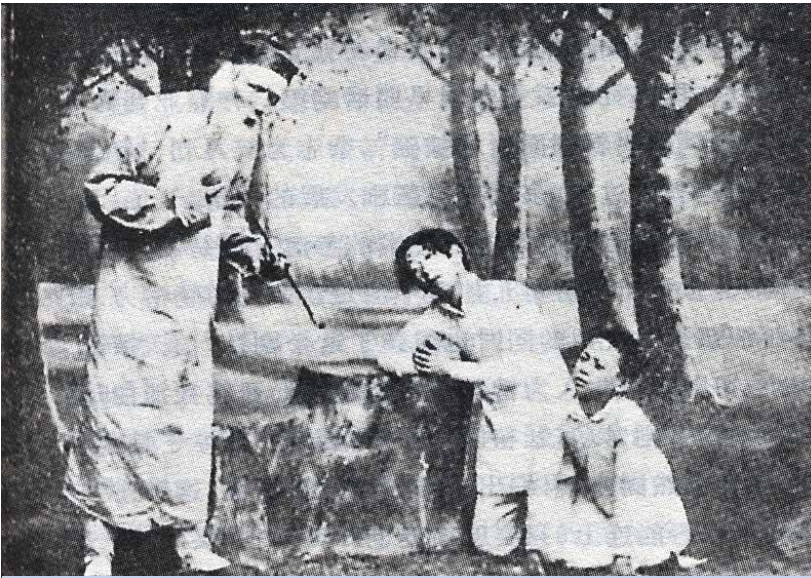
Dr. Barbara Hendrichske (University of Sydney; KHC Visiting Fellow)

Das hier thematisierte Denken leitet sich von Kapitel 50 eines Textkorpus, der unter dem Titel *Schrift über den großen Frieden (Taiping jing 太平經)* im Daoistischen Kanon weitergegeben wurde, ab. Der Ursprung dieser Texte ist unbekannt, doch darin Enthaltene verweist auf das Ende des zweiten Jahrhunderts, als das Reich der großen Han-Dynastie auseinander zu fallen begann, und verweist ebenfalls auf Autoren und ihre Zuhörer oder Leser, die an den Rändern der Gesellschaft lebten. Man bekommt Auskunft, wie sich Todesstrafe oder öffentliche Schande vermeiden lassen, wohingegen wenig dazu gesagt wird, wie man Zugang zu Bildung oder einer Beamtenkarriere erlangt. Es werden soziale Reformen erklärt, die Arme, Frauen und die relativ benachteiligte Gruppe der lokal angestellten öffentlichen Diener betreffen. Wir können annehmen, dass dies die Personen waren, die nicht nur die frühesten daoistischen Texte schufen, sondern auch zur Schaffung der ersten daoistischen Gemeinschaften beigetragen haben.

Diese Texte propagieren millenaristische Erwartungen, und die Autoren geben sich Mühe, ihre Vorhersagen verlässlich aussehen zu lassen, um Gehör zu finden. Um das zu erreichen, ersuchen sie nicht um direkte Hilfe von Himmel oder Geistern, sondern führen Methoden ein, um die Vorhersagen genau und verlässlich zu machen. Analoges Denken ist hier ein wichtiges Mittel. Sie argumentieren, dass man verstehen muss, wie Dinge, getrennt durch Raum und Zeit, aufeinander reagieren und dass man Experimente durchführen muss, um solche Reaktionen zu definieren. Sie schlagen vor, mit 25 Fällen zu arbeiten, beispielsweise im Zusammenhang mit der Heilung von Krankheit oder der Anordnung von Gräbern, und die Ergebnisse detailliert zu notieren. Eine andere Methode besteht darin, auf Zeugnisse von vergangenen Ereignissen zurückzugreifen, um sich mit der Gegenwart auseinanderzusetzen und zukünftige Entwicklungen vorherzusagen. Die Tatsache, dass die Autoren so vorgehen, ohne historische Ereignisse oder Zahlen zu erwähnen, fügt ihrem Argument methodologische Beweiskraft hinzu. Ein prognostisches Projekt wird beschlossen, wenn ein Weiser und ein Expertenteam sich zusammensetzen. Ihre Zusammenarbeit wird, wie die Autoren bekräftigen, in einem Lehrbuch über prognostische Praktiken resultieren, das dauerhafte Verlässlichkeit verspricht.

# Schicksal, Freiheit und Wille in Diskursen der späten Qing-Zeit zum Thema „Chinesische Tragödien“

Prof. Dr. Natascha Gentz (University of Edinburgh; KHC Visiting Fellow)



Frühlingsweiden Tragödie in Shanghai, 1914

Der Vortrag beschäftigte sich mit den chinesischen Konzepten von Schicksal und Freiheit aus der Perspektive von entstehenden Diskursen zur Tragödie in China. Schicksal und Freiheit sind zentrale Parameter in der Diskussion um griechische Tragödien, insbesondere der Poetik des Aristoteles. So haben manche diese Tragödien als „deterministisches“ Theater bezeichnet, da das Schicksal der Protagonisten vollständig vom Willen der Götter und Orakelvorhersagungen bestimmt sei. Andere wiederum argumentierten, dass doch ein gewisser Entscheidungsspielraum vorhanden sei, auch wenn die Konsequenzen dieser Entscheidungen von übernatürlichen Mächten bestimmt würden. Mit der späteren Entwicklung einer Philosophie des Tragischen hat sich der Schwerpunkt der Diskussion auf Aspekte von Freiheit und der Ausübung eines freien Willens innerhalb einer unlösbaren Konfliktsituation verlagert.

Vor diesem Hintergrund widmete sich der Vortrag der im neunzehnten Jahrhundert in China und Japan einsetzenden Debatte um die Existenz oder das Wesen chinesischer Tragödien. In beiden Ländern stehen diese Diskussionen oder Debatten um den literarischen Status des Genre „Drama“ generell im Zusammenhang mit der Neuschreibung von Literaturgeschichte. Im Kontext der gleichzeitig einsetzenden Bewegung zur Reform des traditionellen chinesischen Theaters erörterte der Vortrag die verschiedenen Positionen der Debatte: während z.B. manche die Existenz von Tragödien in China schlichtweg vernein-

ten, hielten andere Kritiker die Tragödie für die Wurzel des chinesischen Theaters überhaupt.

In diesem Zusammenhang kam im Vortrag auch die Sprache auf Abhandlungen europäischer Philosophen und Literaten aus dem neunzehnten und frühen zwanzigsten Jahrhundert, die sich mit chinesischen Tragödien oder der Existenz des Tragischen in China befassten. Denn Autoren wie beispielsweise Hegel, Babbitt und Jaspers haben sich, wiederum mit sehr unterschiedlichen Argumenten, sehr klar gegen eine Existenz der Tragödie in China ausgesprochen, und dabei Aspekte der Freiheit, des Willens und des Schicksals aus einer philosophischen Perspektive in den Mittelpunkt gestellt. Im frühen zwanzigsten Jahrhundert konzentrierten sich dann auch chinesische Intellektuelle auf diese zentralen Konzepte. Im letzten Teil des Vortrages wurden daher die unterschiedlichen Verwendungen und Interpretationen der Begriffe Schicksal, Freiheit und Wille in den Diskursen um chinesische Tragödien betrachtet und im Hinblick auf ein neues Begriffsverständnis und die Einführung neuer Terminologien analysiert.

# Schicksal, Freiheit und Prognose. Bewältigungsstrategien in Ostasien und Europa.

## Die Macht des Königs und die Astrologie im Herrschaftsgebiet der Krone Aragon \*

Prof. Dr. Flocel Sabaté (Universität de Lleida)

Im Spätmittelalter mangelte es dem Herrscher der Krone Aragon an Einfluss und Einkünften. Somit befand sich der König von Aragon, der sich gegenüber dem mächtigen Adel und einer erstarkten Bourgeoisie behaupten musste, in einer schwachen Ausgangsposition. Vor diesem Hintergrund werden im Wettlauf um die Macht alle Mittel, bis hin zu gesetzlichen Maßnahmen, Prophezeiungen von Hellsehern oder Sterndeutung, zur Festigung des Herrschaftsanspruchs eingesetzt.

Zu Beginn des 14. Jahrhunderts richtete man diverse Vorhaben nach den Sternen: man befragte die Sterne beispielsweise im Vorfeld von Reisen, Geschäftsabwicklungen, Hochzeiten und Kämpfen. Überdies versuchte man, die Verwirklichung von Träumen und das Schicksal Neugeborener mittels Sterndeutung zu eruieren. Man plante seine Unternehmungen nach den Sternen, und einige Kaufmänner hatten sogar Sternenträder zu Hause, um die Positionen der Gestirne zu berechnen.

Darüber hinaus war am Königshof ein Astrologe, der stets auch Physiker war, tätig. Die Könige verlangten nach brauchbaren Astrologiebüchern; diese waren in die romanische Sprache übersetzt, prunkvoll verziert und mit präzisen astrologischen Darstellungen versehen worden. Diese Bücher wurden sicher in den Archiven verwahrt, und der Astrologe hatte die Aufgabe, sie stets zu aktualisieren. Auch die Könige und ihre Söhne machten von diesen Büchern als Nachschlagewerk Gebrauch. Außerdem nutzten sie sogenannte Astrolabien. Hierbei handelt es sich um kugelförmige Gebilde, die über alle, für eine getreue Simulation der Himmelskörper nötigen, Feinheiten verfügen. Auch für die Sterndeutung

nutzten sie hilfreiche Uhren, die ihren Besitzern nicht nur die Zeit, sondern auch die Position der Sterne und das jeweilige Tierkreiszeichen übermittelte.

Hinter der Sternenbefragung stand der Wunsch des Königs, Einblicke in das System der Sterne zu gewinnen und die darin zur Geltung kommende Vollkommenheit der göttlichen Schöpfung zu bewundern. Die angemessene Gabe von Arzneien wurde nach der Position der Sterne und einer Messung der Körperflüssigkeiten ausgerichtet. Überdies war es für den Herrscher von besonderer Bedeutung, die „Geburten“ seiner Untertanen unter Berücksichtigung der Positionen der Sterne zum Zeitpunkt der Geburt einer Person zu ermitteln. Der Herrscher von Aragon wünschte auch, die Zukunft durch Abwägen der Standpunkte verschiedener Astrologen vorherzusagen und den geeigneten Zeitpunkt für die Umsetzung von Beschlüssen in Erfahrung bringen zu können. Dementsprechend setzte König Peter der Zeremoniöse, der günstigsten Sternenposition entsprechend, im Jahr 1361 persönlich das exakte Datum der Grundsteinlegung für die Palasterweiterung in Barcelona fest.

Anhand einer Analyse der für die Könige interessanten Bücher lässt sich feststellen, dass sich die Astrologie im 14. Jahrhundert zunehmender Beliebtheit erfreute. Besonders eine Studie der Bücher, denen Johann I. (1387-1396) seine



Prof. Sabaté während der Diskussion im Kollegienhaus.



Aufmerksamkeit widmete, liefert hierzu wichtige Erkenntnisse. Eine ähnliche Entwicklung hatte sich bereits in anderen Ländern vollzogen. Prediger und Kirchenoberhäupter warnten vor einem Konflikt mit der Religion, der besonders durch die Praktik der Vorsehung zustande kommen könne. Diesem Aspekt wurde jedoch auch von den nachfolgenden Königen keine Beachtung beigemessen. Der Astrologie kam weiter-

hin große Aufmerksamkeit zu, und der Einfluss der Sterne wurde von einem rein wissenschaftlichen Standpunkt her betrachtet.

Im 15. Jahrhundert wurde die Astrologie von den katalanisch-aragonischen Königen zu Propagandazwecken eingesetzt: Alfons der Großmütige hielt es mit dem Ptolemäus zugeschriebenen Motto „vir sapiens dominabitur astris“; und die Sternkonstellation kündigte die Großtaten von Ferdinand II an. Im 16. Jhd, im Zeitalter der Renaissance, erleichterten diese Äußerungen es dem Monarchen, Anknüpfungspunkte an die Klassik herzustellen.

## Das Zusammenspiel von Schicksal, Handlungskompetenz und moralischer Tugend \*

Prof. Dr. Daniel Statman (Haifa, Israel)



Prof. Statman aus Israel zu Gast am Forschungskolleg .

In Anlehnung an Kants Philosophie gehen die meisten Menschen davon aus, sittliches Betragen sei naturgemäß keine Frage des Zufalls. Williams und Nagel zufolge ist dieses Moralverständnis jedoch kaum haltbar. Angesichts der Tatsache, dass wesentliche Bereiche des menschlichen Lebens, insbesondere eines moralgetreuen Lebens, vom Schicksal mitbestimmt werden, würde es das Wirkungsspektrum moralischer Normen zu sehr beschneiden, wenn man ignoriert, welche tragende Rolle dem Aspekt des Glücks im Hinblick auf moralisches Handeln zukommt. Der Preis einer Trennung von Schicksal und Moral würde einer radikalen Entfremdung von der Wirklichkeit gleich kommen. Schließlich kom-

men wir auf unterschiedliche Weise mit dem Schicksal in Berührung, sobald wir mit unserer Umwelt in Kontakt treten und handelnd in das Weltgeschehen eingreifen. Andererseits würde es untragbare moralische Konsequenzen nach sich ziehen, die Notwendigkeit moralischer Tugenden zu suspendieren. Ohne Bindung an gewisse Normen wäre das Individuum aus der Verpflichtung entlassen, sich der Schwachen, der Kranken und der anderweitig Hilfsbedürftigen anzunehmen, deren bedauernde Lage nicht durch unser Handeln, sondern durch persönliches Unglück zustande gekommen ist. Als Quintessenz der im Vortrag erörterten Thematik wäre festzuhalten, dass Schicksal und moralische Handlungskompetenz eine Symbiose eingehen. Dies müssen wir anerkennen und ergründen, inwiefern moralische Urteile auf Basis unterschiedlicher Ausgangslagen sowohl von Faktoren, die sich der menschlichen Einflussnahme entziehen, als auch von Faktoren, die der moralischen Handlungskompetenz des Individuums unterliegen, abhängen.

# Schicksal, Freiheit und Prognose. Bewältigungsstrategien in Ostasien und Europa.

## VORLESUNGSREIHE SS 2013

Überblick über die Termine der Vorlesungsreihe des Sommersemesters 2013:

**17.04.2013:** Divination and Canon Exegesis. **Prof. Dr. Joachim Gentz** (University of Edinburgh; KHC Visiting Fellow)

**23.04.2013:** Die Argumentationslogik der Richter im Prozeß der Jeanne d'Arc. **Prof. Dr. Christine Reinle** (Universität Gießen)

**14.05.2013:** The Eschatological Meaning of the *Templum Domini* in Jerusalem (Dome of the Rock). **Dr. Michelina Di Cesare** (KHC Visiting Fellow)

**28.05.2013:** Astromania, Astrophobia, Futuroscopia, and the Last Death of the Astrologer-Doctor in Golden Age Spain. **Prof. Dr. Elena del Río Parra** (Georgia State University; KHC Visiting Fellow)

**04.06.2013:** The Sultan and the Stars. Divinatory Practices in 13<sup>th</sup> Century Yemen. **Dr. Petra Schmidl** (Universität Bonn; KHC Visiting Fellow)

**05.06.2013:** Traditional Beliefs and Colonial Modernity in 20<sup>th</sup> Century East Asia. **Prof. Dr. Faye Kleeman** (University of Colorado, Boulder; KHC Visiting Fellow)

**11.06.2013:** The Doctrine of the 3<sup>rd</sup>, 7<sup>th</sup> and 40<sup>th</sup> Days of the Moon in Ancient Astrology **Prof. Dr. Stephan Heilen** (Universität Osnabrück)

**12.06.2013:** Against the Specter of Time: Critique of Progressivism in Modern China. **Prof. Dr. Axel Schneider** (Universität Göttingen; KHC Visiting Fellow)

**18.06.2013:** Fortuna and Christian Monotheism. **Prof. Dr. Andreas Kablitz** (Universität zu Köln; KHC Visiting Fellow)

**25.06.2013:** Universal and Political Crises in 'End of the World' Prognostications: Reflections on Armenian Texts and Traditions. **Dr. Zara Pogossian** (John Cabot University, Rome; KHC Visiting Fellow)

**26.06.2013:** Interdependence of Science and Religion in Modern Japan: The Background of Fukushima. **Prof. Dr. Takahiro Nakajima** (University of Tokyo; KHC Visiting Fellow)

**01.07.2013:** Fate, Death, and Material Culture in Early China. **Prof. Dr. Lillian Tseng** (Institute for the Study of the Ancient World, New York University; KHC Visiting Fellow)

**09.07.2013:** Narrating the National Fate: Time, Historical Consciousness, and Cultural Trauma in the Study of 'Chinese Modernization' in Postwar Taiwan. **Prof. Dr. Hsiau A-chin** (Academia Sinica, Taipei; KHC Visiting Fellow)

**16.07.2013:** Confucian Divination and the Contingency of Community: On Two Types of Ursprungsdenken in Mou Zongsan 牟宗三 and Wang Hui 汪晖. **Prof. Dr. Kai Marchal** (Soochow University, Taipei; KHC Visiting Fellow)

## Divinatorische Hermeneutik und die Kanonexegese im frühen China

Prof. Dr. Joachim Gentz (University of Edinburgh; KHC Visiting Fellow)

Die Hauptthese des Vortrages war, dass in der späten Zhanguo- und frühen Han-Zeit (ca 4.-2. Jh v. Chr.) divinatorische Interpretationsmethoden die frühe Kommentierung konfuzianischer Texte wesentlich prägten. Frühe Klassikerexegese stütze sich auf Grundannahmen bezüglich „Text“ und „Autor“, die im Bereich divinatorischer Praktiken im Hinblick auf „divinatorische Texte“ (Kometen, Omina etc.) entwickelt worden waren. Um die Form der divinatorischen Hermeneutik, die in diesen frühen Kommentaren Anwendung fand, genauer zu beschreiben, wurde im Vortrag zunächst eine Unterscheidung in divinatorische und prophetische Hermeneutik vorgenommen. Erstere richtet sich auf die fixe Form eines (nicht unmittelbar verständlichen) divinatorischen Textes, dessen tiefere Bedeutung hinter der Oberfläche der Zeichen gesucht wird. Die zweite Form der Hermeneutik wertet den (meist gut verständlichen) prophetischen Text hingegen als dramaturgischen Entwurf eines beweglichen

Genres, dessen spezifischer Inhalt für spätere Ausformungen immer wieder fortgeschrieben und erneuert wird. Im Folgenden wurden zunächst Beispiele aus dem Alten Orient vorgetragen, in denen eine solche Anwendung divinatorischer Interpretationsmethoden in der Exegese kanonischer Texte deutlich sichtbar ist: das Buch Daniel aus dem Alten Testament sowie die *Pesharim* (eine Sammlung von 17 zuvor unbekanntem Kommentaren zu prophetischen Büchern, die unter den „Schriftrollen des Toten Meeres“ gefunden wurde). In beiden werden divinatorische Interpretationsmethoden und Terminologie verwendet, die im Bereich der altorientalischen Traumexegese und der Deutung von Omen fest etabliert waren.

Im dritten Teil des Vortrages wurde argumentiert, dass divinatorische Praktiken weiterhin den konzeptionellen Hintergrund für eine Bewegung im vierten Jahrhundert v. Chr. boten, die da-





Divinatorische Kommentare zu verschiedenen Kometentypen, die auf Seide verzeichnet im Grab 3 von Mawangdui gefunden wurden, das auf 168 v. Chr. datiert wird.

rauf abzielte, vollendete Texte und ideale Autoren zu schaffen. Diese Bewegung führte im dritten und zweiten Jahrhundert v. Chr. zur Kanonisierung geschlossener Textkorpora und zur Idealisierung von weisen Textproduzenten. In der Folge wurden kanonische Texte im frühen China als Werke interpretiert, die nicht nur von der sich auf Erden zeigenden himmlischen Ordnung handelten, sondern auch als deren direkter Ausdruck und Verkörperung galten. Demgemäß lehnten sich die Auslegungstechniken, die auf die meisten dieser nun zunehmend festgeschriebenen Texte angewandt wurden (mit Ausnahme des *Shangshu* 尚書, welches immer wieder fortgeschrieben und verbessert wurde), an Formen von Interpretationen an, die in verschiedenen divinatorischen Traditionen entwickelt worden waren: Bedeutungszuschreibungen durch Identifizierung von Regelformular und Abweichung, Allegorie, Metapher und Analogie. Es wurde entsprechend davon ausgegangen, dass der Text seine

Bedeutung nicht unmittelbar preisgebe, sondern auf eine hinter den sprachlichen Zeichen verborgene Bedeutung verweise. Mit der zunehmenden Kritik an den religiösen Anschauungen, die divinatorischen Methoden zugrunde lagen, fand zwischen dem neunten und dem zweiten Jahrhundert v. Chr. eine Empirisierung des Wissens über die Zukunft statt, die im dritten Jahrhundert v. Chr. einen Höhepunkt erreichte. Neue, maßgebende Institutionen mussten gegründet werden, die Raum für die geregelte Verhandlung sozialer, ökonomischer, rechtlicher, politischer und ethischer Angelegenheiten boten. Die Klassiker waren eine dieser Institutionen und übernahmen in intellektueller und politischer Hinsicht eine Reihe von Eigenschaften und Aufgaben der früheren divinatorischen Institutionen.

# Schicksal, Freiheit und Prognose. Bewältigungsstrategien in Ostasien und Europa.

## Jeanne d'Arc und die Argumentationslogik ihrer Richter

Prof. Dr. Christine Reinle (Universität Gießen)

Im Vortrag wurde die Frage aufgeworfen, wie es möglich war, dass insgesamt 117 Richter – allesamt gelehrte Männer und wohl kaum nur „willige Werkzeuge“ der Engländer – zu dem Schluss kommen konnten, der Anspruch Jeanne d'Arcs (ca. 1412-1431), durch Erscheinungen legitimiert und von Gott zur Befreiung Frankreichs gesandt zu sein, könne einfach nicht zutreffen. Nach zusammenfassenden Bemerkungen über den Prozessgang wurde versucht, Denkweise und Bewertungsmaßstäbe ihrer Richter zu rekonstruieren. Die Untersuchung konzentrierte sich dabei weniger auf die gegen Jeanne d'Arc gerichteten Mägiavorwürfe, die im Lauf des Prozesses auch an Bedeutung einbüßten, sondern auf die Einordnung ihrer Visionen gemäß jenen Grundsätzen, die auch sonst an Visionäre angelegt wurden.

Dabei ergab sich folgender Befund: Die Richter prüften zum einen die Plausibilität der Behauptungen Jeannes. Maßstab für Plausibilität dürften Stringenz und relative Widerspruchsfreiheit der Aussagen sowie die Übereinstimmung mit jenen Traditionen gewesen sein, die sich in Hinblick auf die Art, wie kirchlich anerkannte Visionen empfangen wurden, gebildet hatten. Bereits an diesem Punkt konnte Jeanne ihre Richter nicht überzeugen. Da die Pucelle offenbar primär Auditionen hatte, konnte sie auf visuelle Elemente zielende Fragen nicht hinreichend beantworten. Widersprüche, in die sie sich verwickelte, bestärkten die ohnehin vorhandene Skepsis der Richter. Diese wurde außerdem durch Zuschreibung von Eigenschaften an die ihr erscheinenden Heiligen genährt, die mit der kirchlichen Lehre nicht ohne weiteres in Einklang zu bringen waren. Auch die Tatsache, dass ihre Erscheinungen dem Schema der „visio corporalis“ entsprachen, konnte Misstrauen wecken, ohne jedoch ein zwingendes Indiz ge-

gen die Wahrheit ihrer Aussagen zu liefern. Zum anderen stand ein den Visionär oder Propheten legitimierendes Zeichen, wie es in biblischer Tradition erwartet werden durfte, bei Jeanne auch im dritten Jahr ihres öffentlichen Wirkens noch immer aus.

Zwingende Beweise gegen den göttlichen Ursprung der Visionen Jeannes und gegen ihre Sendung ließen sich bei aller Indizienlast auf diese Weise jedoch nicht gewinnen. Insofern wurde die Glaubwürdigkeit ihrer Person zum entscheidenden Kriterium, da Visionäre nicht nur durch die Übereinstimmung ihrer Lehren mit denen der Kirche, sondern auch durch ihre Geisteshaltung und Lebensführung überzeugen mussten. Die „discretio spirituum“, die Unterscheidung der Geister, schien jedoch keine Demut, sondern Hochmut und Rebellion zu Tage zu fördern. Mit ihrer mangelnden Bereitschaft, sich der streitenden Kirche zu unterwerfen, gab Jeanne d'Arc sich die entscheidende Blöße, die ihre Verurteilung nach sich zog.

## Die eschatologische Bedeutung des Templum Domini (Felsendom) in Jerusalem \*

Dr. Michelina Di Cesare (KHC Visiting Fellow)

Dieser Vortrag widmete sich einem Kapitel des Werkes *Gesta Tancredi in Expeditione Hierosolymitana*, geschrieben von Ralph von Caen (11.-12. Jahrhundert). Besagtes Kapitel handelt von der Entdeckung und Zerstörung einer Statue des Propheten Muḥammad im von den Kreuzfahrern *Templum Domini* getauften Felsendom in Jerusalem. Jenen Sakralbau errichtete der umayyadische Kalif 'Abd al-Malik ibn Marwān (685-705/65-86) am ehemaligen Standort des jüdischen Tempels. Bisher wurde die von Ralph beschriebene Statue, in Anlehnung an die in den *Chansons de Geste* als heidnische Götzendiener beschriebenen „Sarazenen“, als Darstellung des gottgleichen Propheten interpretiert. Somit wurde die

Statue als ideologisches, der Unwissenheit geschuldetes Konstrukt ausgelegt.

Eine Analyse des Textes ergibt jedoch, dass man die Statue mit Muḥammad, der als Antichrist angesehen wurde, gleichsetzte. Die Tatsache, dass man sie im Felsendom aufstellte, ist hingegen auf die eschatologische Bedeutung des Sakralbaus zurückzuführen. Vergleicht man

Der Felsendom in Jerusalem,  
Foto: Michelina Di Cesare, 2007.



die Handlungen, die dem Antichristen nach Adso von Montier-en-Der (10. Jahrhundert) und der Biographie des Propheten von Hugh von Fleury (11. Jahrhundert) zugeschrieben werden, miteinander, erkennt man, inwiefern Muḥammad und der Antichrist als ein und dieselbe Person wahrgenommen wurden. Zum anderen gibt eine Analyse von Texten der Kreuzfahrer Aufschluss darüber, warum sich die Statue ausgerechnet im Felsendom befindet. Von den Kreuzfahrern wurde

der Felsendom nämlich als der vom Antichristen neu aufgebaute jüdische Tempel betrachtet. Beide Traditionen standen im Zusammenhang mit den christlichen und jüdischen Reaktionen auf die islamische Eroberung Jerusalems im Jahre 637. Überdies wurde die Person des 'Umar ibn al-Khaṭṭāb (r. 634-644/13-23) als Leutnant des Antichristen Muḥammad, zu dessen Ehren er den Tempel wieder errichtete, angesehen. Für diese Interpretation spricht ein Vergleich der in den Kreuzfahrertexten beschriebenen Inschrift im Felsendom – diese leugnet die Trinität und Göttlichkeit Jesu- mit einer Aussage Adsos, in der er erklärt, dass die Erhebung des Antichristen über alle Götter in besonderem Maße mit der Trinität in Verbindung zu bringen sei. In diesem Zusammenhang erweist sich Ralphs Text als unschätzbare Beweis für den eschatologischen Hintergrund der Eroberung Jerusalems durch die Kreuzfahrer im Jahre 1099.



Jerusalem. Felsendom. Detail aus der Mosaikinschrift auf dem inneren Oktogonalbogen. Foto: Said Nuseibeh 1996. Wir danken für die freundliche Genehmigung zum Abdruck.



# Schicksal, Freiheit und Prognose. Bewältigungsstrategien in Ostasien und Europa.

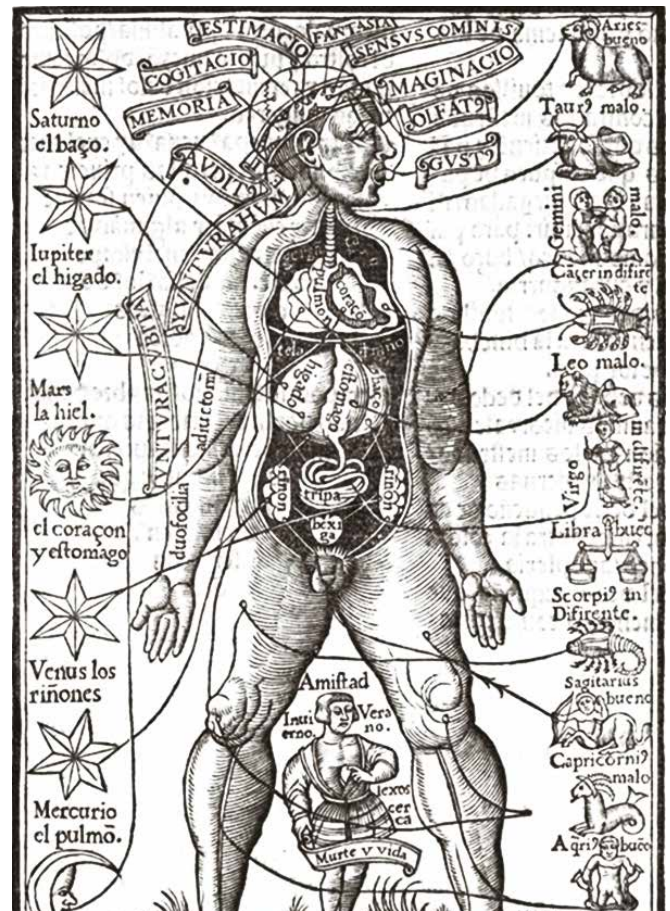
## Astromanie, Astrophobie, Futuroskopie und der endgültige Untergang des Astrologen-Doktors in Spaniens Goldenem Zeitalter (XVI. und XVII. Jahrhundert) \*

Prof. Dr. Elena del Río Parra (Georgia State University; KHC Visiting Fellow)

Der Unterschied zwischen „Astrologie“ und „Astronomie“ zeichnete sich in spanischen Institutionen bereits im späten XVI. Jahrhundert sehr deutlich ab. Wie alle europäischen Astrologiebücher stellten auch die in Spanien im XVI. und XVII. Jahrhundert publizierten Traktate unmissverständlich klar, dass zulässige Erkenntnisse aus natürlichen Begebenheiten abgeleitet werden müssen. Infolgedessen wurden ausschließlich Voraussagen, die an die Wissensbereiche der Landwirtschaft, der Nautik und der Medizin anknüpften, veröffentlicht. Die Astrologen forderten, dass ein guter Arzt sich mit dem Planetensystem befassen müsse, um über Krankheitsverläufe, den richtigen Zeitpunkt für einen Aderlass, das Temperament, die Gesichtsfarbe und die Physiognomie des Patienten sowie den Lebensraum, der dem Einzelnen entgegen kommt, zu befinden. Nichts wurde im neo-platonischen Universum der Astrologen dem Zufall überlassen – vielmehr wurden messbare Tendenzen mittels komplexer kombinatorischer Techniken ermittelt. Andererseits weigerten sich die Ärzte, ihr „wissenschaftliches Hoheitsgebiet“ an die Astrologen abzutreten. Nach Einschätzung der Mediziner wollten die Astrologen wissenschaftliche Erkenntnisse für ihre Zukunftsdeutungen missbrauchen und ihre eindeutig divinatorischen Techniken in das Gewand der Wissenschaft kleiden. Physiker zeigten selbst großes Interesse an der Futuroskopie, begriffen die Astrologie aber als fehlerhafte Methode und bezichtigten die Astrologen, zu medizinischen Prognosen nicht fähig zu sein. Diese Situation spitzte sich nach der Kalenderreform im Jahre 1582 zu. Jene Reform bewies, dass das „Zeitverständnis“ bis dato falsch war: die fehlerhafte Zeitrechnung siedelte die angenommenen Zeitangaben für die Schöpfungsgeschichte, die Erschaffung Adams, liturgische Feste, das Weltzeitalter, verschiedene Epochen und Königreiche zehn Tage zu spät an. Folglich war der alte Kalender keineswegs ein wertvolles Hilfsmittel gewesen.

In der spanischen Frühmoderne ist die Geringschätzung gegenüber in Astrologiebüchern abgedruckten, medizinischen Informationen augenscheinlich, und diese „Vereinnahmung“ durch die Astrologie wurde folglich abgelehnt. Sobald die Me-

dizin ein sicherer Hafen für divinatorische Untersuchungen geworden war, büßten die Astrologen an Renommee ein und wurden schließlich von der praktischen Medizin abgespalten. Wahnerkrankungen, Bleivergiftungen und Epidemien galten nicht mehr als von Gott gewollt; die Praktiken der Phlebotomie und der regelmäßigen Bäder befand man nicht nur für überflüssig, sondern für schädlich; entscheidende Tage wurden nicht von den Planeten, sondern vom Körper selbst angezeigt; und futuroskopische Methoden wurden in wesentlich wirklichkeitsnähere Sphären verlagert – etwa in die Natur und, in besonderem Maße, in den Bereich des menschlichen Gehirns.



Bernaldo Pérez de Vargas. Phlebotomymap. Primera y segunda parte de la Fábrica del Universo. Toledo: Juan de Ayala, 1563: LXXXVIII

## Vom Sultan und den Sternen. Divinatorische Praktiken im Jemen des 13. Jahrhunderts

Dr. Petra Schmidl (Universität Bonn; KHC Visiting Fellow)

Im Jahre 1295 bestieg in Taizz im Jemen ein Mann den Thron, der in seiner darauf folgenden gut zweijährigen Regierungszeit wenig mehr tat, als das politische Erbe seines Vaters zu verwalten. al-Ashraf Umar wäre sicherlich schon beinahe vergessen, hätte er sich nicht in der Zeit davor als Gelehrter hervorgetan. Aus seinem wissenschaftlichen Oeuvre sind ein Astrolabium und, neben anderen Abhandlungen, zwei sternkundliche Texte erhalten, von denen sich der eine dem Bau astronomischer Instrumente widmet, während der andere, das *Kitab al-Tabsira fi ilm al-nujum* (etwa: „Belehrende Abhandlung über die Sternkunde“), eine Einführung in die Sternkunde bietet, die astronomische, astrologische, magische, divinatorische, mathematische, geographische und verwandte Themen behandelt.

Der Vortrag konzentrierte sich darauf, einem interdisziplinären Publikum einen Überblick über die von al-Ashraf Umar im *Kitab al-Tabsira* beschriebenen magischen und divinatorischen Verfahren zu geben. Der Verfasser stellt diese entweder in Texten vor, dann folgt meist eine Apodosis auf eine Protasis („Wenn das eintritt, dann tue ...“), oder aber in Tabellen und Listen, in denen er Zeichen und Deutung, Zeichen und angeratene oder abgeratene Handlung einander gegenüberstellt. Die Vielzahl der von al-Ashraf Umar beschriebenen Verfahren lässt sich anhand der beobachteten Phänomene, die Ausgangspunkt für die spä-

tere Deutung oder Beeinflussung der Zukunft sind, in sublunare und astrale Zeichen unterteilen. In den ersten Bereich gehören beispielsweise ein onomantisches Verfahren mittels dessen sich aus den Zahlwerten der Buchstaben in den Namen zweier Kontrahenten zukünftiger Sieger und Besiegter ermitteln lässt, ein palmomantisches Verfahren, das Zuckungen von Körperteilen deutet, oder aber aeromantische Verfahren, die sublunare Himmelserscheinungen wie Sternschnuppen oder den Regenbogen auslegen. Im zweiten Bereich nutzen die im *Kitab al-Tabsira* beschriebenen Verfahren die Positionen der Sonne, des Mondes und der Planeten, um beispielsweise Hinweise auf die zukünftige Entwicklung des Wetters zu geben, oder aber um bei der Wahl des richtigen Zeitpunkts für eine Handlung (Katararchen bzw. Elektionen) zu helfen. Darüber hinaus beschreibt al-Ashraf Umar komplexere Verfahren, die verschiedene Zeichen kombinieren. Eine Tabelle wertet beispielsweise Tierlaute und -sichtungen von Tieren zu einem Zeitpunkt, der möglicherweise bestimmt wird durch den Eintritt des Mondes in ein Tierkreiszeichen, als günstiges, ungünstiges oder aber zwiespältiges Zeichen. Im Vortrag wurde deutlich, dass die große Vielfalt der beschriebenen Verfahren ein wichtiges Kriterium darstellt, diesen bisher nur handschriftlich vorliegenden Text weiter zu bearbeiten.

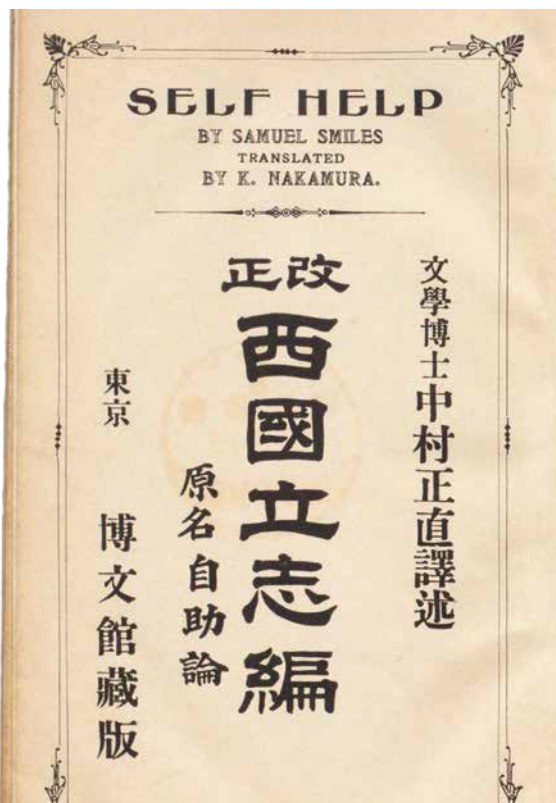
## Traditionelle Glaubensinhalte und die koloniale Moderne im Ostasien des 20. Jahrhunderts \*

Prof. Dr. Faye Kleeman (University of Colorado, Boulder; KHC Visiting Fellow)

Der Übergang zu einem modernen Weltbild erfolgte in Ostasien im frühen zwanzigsten Jahrhundert bestenfalls sporadisch und ist stellenweise bis heute nicht gänzlich vollzogen. Das traditionelle Weltbild wurde in immer mehr Bereichen allmählich abgelöst durch einen modernen Denkansatz, der auf den Gesetzmäßigkeiten des wissenschaftlichen Empirismus basierte. In den Bereichen der Religion, der Divination und der ursprüng-

lichen Medizintraditionen spielt das traditionelle Weltbild jedoch weiterhin eine tragende Rolle. In meinem Vortrag befasste ich mich mit dieser epistemologischen Diskrepanz und konzentriere mich auf den sich in Ostasien auf nationalstaatlicher und psychologisch-individueller Ebene vollziehenden Übergang von traditionellen (volkstümlichen) Praktiken, die sich mit dem Themenkomplex „Schicksal, Freiheit und Prognose“ befassen,

# Schicksal, Freiheit und Prognose. Bewältigungsstrategien in Ostasien und Europa.



„Self Help“ von Samuel Smiles, übersetzt von Nakamura Masanao. Das Buch hatte einen nachhaltigen Einfluss auf die Intellektuellen der frühen Meiji-Zeit. Hierin vertrat er die Ansicht von einem selbstbestimmten, modernen Subjekt, das nicht durch Klasse, Familie, oder vorherbestimmtes Schicksal determiniert ist. (Bild entnommen aus Diet Library Digital Library <http://kindai.ndl.go.jp/info:ndl-jp/pid/1907628>, accessed 17th, May, 2014).

hin zu einer modernen Weltsicht. Ich untersuchte, inwiefern sowohl das traditionelle ostasiatische Weltbild als auch die Kosmologie einerseits Wegbereiter einer Moderne nach westlichem Vorbild waren und andererseits zu dieser im Widerspruch stehen. Folgende Fragestellungen leite ich hieraus ab: Lätete das moderne Zeitalter eine neue Einstellung gegenüber „Schicksal und Freiheit“ ein und wenn ja, worin bestanden die grundlegenden Veränderungen? Wie vollzog sich dieser Wandel? Handelte es sich um einen plötzlichen oder einen allmählichen, einen beabsichtigten oder einen erzwungenen Umbruch? Was stand bei diesem Wechsel auf dem Spiel, und welches Konfliktpotenzial barg seine Umsetzung? Besaßen die neuen Glaubensinhalte eher lokale oder universale Geltung? Könnte eine neue Einstellung zum Aspekt des Schicksals auf eine neue Region oder ein neues kulturelles Milieu übertragen werden?

Die erste Hälfte meines Vortrages widmete ich der Meiji-Zeit in Japan, die als Musterbeispiel für den Modernisierungsprozess

im asiatischen Raum gilt. Durch die Übernahme von Samuel Miles' Ideal der Selbstbestimmung (via Nakamura Masanaos Verständnis von *Selbsthilfe*) schienen sowohl der Nationalstaat als auch seine neu gegründete Bürgerschaft eine Art Handlungsgewalt zu erlangen. Diese Tatkraft wird belegt durch den gezielten und rasch vollzogenen Modernisierungsprozess des Staates. Überdies spiegelt die Tatsache, dass die Bürger der Ideologie von „*risshin shusse*“ (etabliere dich und mache dir einen Namen) begeistert zusprachen, die Bereitwilligkeit zur Eigeninitiative wieder. Das individuelle Schicksal war nicht länger abhängig vom traditionellen buddhistischen Verständnis des Karmas oder von der Familienstruktur. Allerdings wurde diese Ermächtigung des Individuums, sein Schicksal mitzubestimmen, paradoxerweise durch die aufstrebende Imperialmacht eingedämmt, die ihr Schicksal gezielt lenkte, indem sie selbst andere Teile Asiens kolonialisierte, um nicht der westlichen Kolonialisierung zum Opfer zu fallen.

Der zweite Teil meines Vortrages befasste sich mit der Konfliktsituation, die sich zwischen der den asiatischen Raum beherrschenden japanischen Moderne und dem traditionell verwurzelten Glaubenssystem im Taiwan der Kolonialzeit ergab. Anhand zweier Kurzgeschichten aus der Kolonialzeit (1895-1944), Satō Haruos Geistergeschichte *Tale of the Bridal Fan* (1925) und Lü Heruos *Fengshui* (Geomancy, 1942), erörterte ich die zeitliche und örtliche Dislokation einer gemeinsamen ostasiatischen Kosmologie, die vom nun in der Moderne angekommenen Japan nicht länger geschätzt wurde.

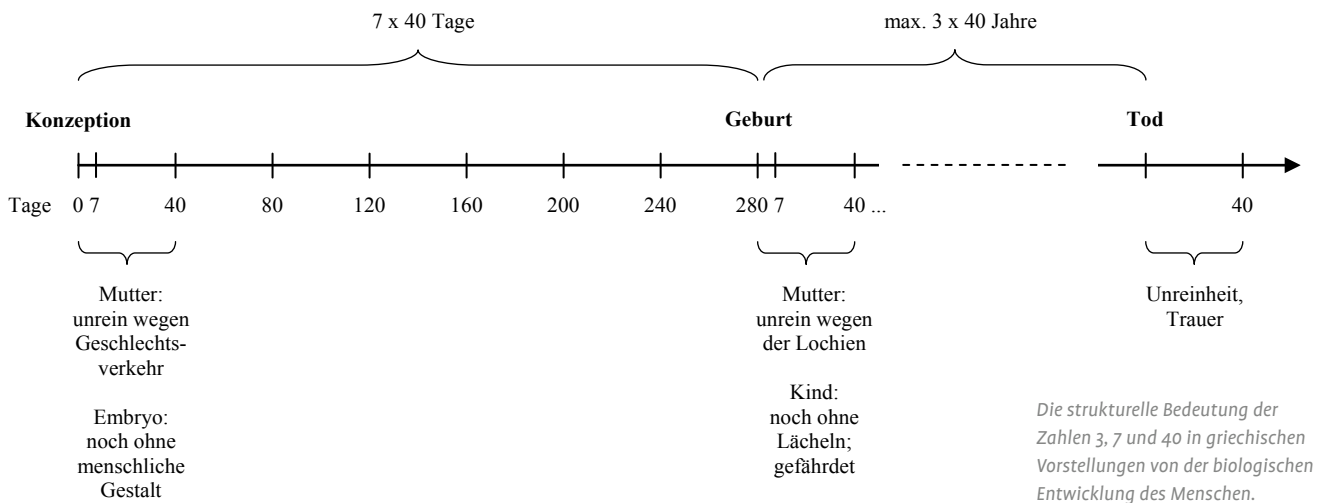


„Tomb in Lew Chew“, M.C. Perry, Narrative of the Expedition of an American Squadron to the China Seas and Japan, 1856



# Die Lehre vom 3., 7. und 40. Tag des Mondes in der antiken Astrologie

Prof. Dr. Stephan Heilen (Universität Osnabrück)



Ein Problem, das sich den Astrologen der antiken Mittelmeerwelt bei ihren retrospektiven Analysen unumstößlicher Tatsachen stellte, war es, einleuchtende Erklärungen für dramatische Wechsel von Glück zu Elend und umgekehrt in individuellen Lebensläufen zu finden. Ereignisse von ganz verschiedener oder sogar gegensätzlicher Qualität konnte man schwerlich auf der Grundlage ein und desselben astronomischen Datensatzes erklären. Es erschien nur natürlich, der Lehre, die man brauchte, den Mond zugrunde zu legen, der in seinem schnellen Lauf und seinen ständig wechselnden Phasen das astrologische Symbol von Veränderung und biologischem Wachstum ist, und die Lehre im Einklang mit traditionellen Zahlenstrukturen der antiken Kultur zu konzipieren. Aus bisher unbekanntem Gründen wählten die Erfinder der Lehre als aussagekräftige Zeitpunkte den dritten, siebten und vierzigsten Tag des Mondes nach der Geburt. Moderne Astronomiehistoriker fanden den vierzigsten Tag sinnlos, weil der Mondzyklus erheblich kürzer ist. Aber die Analyse zahlreicher bisher nicht ausgewer-

teter antiker Quellen macht deutlich, dass jede der drei Zeitspannen fest in griechischen Vorstellungen von Embryologie, Schwangerschaft, Gynäkologie, Krankheitsentstehung, kultischer Reinheit und pythagoreischer Zahlensymbolik verankert ist. Es gab beispielsweise eine weitverbreitete Ansicht, dass die Geburt eines Kindes im weiteren Sinne nicht nur einen, sondern vierzig Tage dauert, ehe sie sowohl für die Mutter als auch für das Kind in allen religiösen und medizinischen Hinsichten abgeschlossen ist. Entscheidende Wendepunkte in dieser vierzigtägigen Zeitspanne waren der dritte und der siebte Tag. Ähnliche Zeitspannen von drei, sieben und vierzig Tagen waren mit Empfängnis und Tod, den beiden äußersten Punkten der menschlichen Existenz, verknüpft. Alle drei Zahlen waren in der antiken Kultur eng miteinander verflochten. Daher erschien es den antiken Astrologen vernünftig, die Untersuchung eines Horoskops nicht auf den Planetenstand zum Zeitpunkt der Geburt zu beschränken, sondern auch die Planetenstände des dritten, siebten und vierzigsten Tages zu berücksichtigen und auf diese Weise sogenannte ‚kontinuierliche Horoskopie‘ zu betreiben. Diese Methode erlaubte es ihnen, ihre Erklärungen auf verschiedene Weisen zu differenzieren, entweder bezüglich abstrakter Niveaus von Lebensqualität oder mit Bezug auf Jugend, volle Reife und Tod als Hauptphasen im Leben eines Individuums. Einige erhaltene Horoskope bieten praktische Zeugnisse dieser Lehre. Der Vortrag erschien inzwischen in *Mene. Revista Internacional de Investigación sobre Magia y Astrología Antiguas* 12 (2012), 179-198.

# Schicksal, Freiheit und Prognose. Bewältigungsstrategien in Ostasien und Europa.

## Gegen den Geist der Zeit: Kritik am Progressivismus im modernen China \*

Prof. Dr. Axel Schneider (Universität Göttingen; KHC Visiting Fellow)

Rezente Veränderungen in der intellektuellen Landschaft Chinas - von der Kritik am Radikalismus zu Farewell to Revolution und von den neuen nationalen Studien während der 1990er Jahre zu der sichtbaren Wiederbelebung der Religion während den 2000er Jahre - lösten ein erneutes Interesse an der chinesischen Rezeption moderner Vorstellungen zu evolutionärer oder progressiver Geschichte und Begleitideen zu Veränderung und Handlungskompetenz aus.

Dennoch wurde, entgegen des starken Interesses an chinesischer Tradition und ihrer potentiellen Rolle in der Gestaltung einer alternativen chinesischen Modernität, chinesischer Kritik an modernen Sichtweisen der Geschichte und ihrer Verbindung zu spezifischen philosophischen und politischen Positionen und Strategien bislang wenig Aufmerksamkeit geschenkt.

Diese Lücke ist umso erstaunlicher, als viele Gelehrte behaupteten, dass moderne Vorstellungen von Geschichte und die Formen der Geschichtsschreibung im christlichen, islamischen und buddhistischen Kontext stark durch die jeweilige religiöse Tradition gestaltet wurden. Eine Untersuchung der Art der chinesischen Kritiken an modernen Geschichtsvorstellungen, speziell jenen, welche auf chinesischen traditionellen Vorstellungen von Zeit und Veränderung beruhen, kann mit Berücksichtigung der Frage nach dem Einfluss vormoderner religiöser Traditionen auf moderne progressive Vorstellungen von Geschichte sehr aufschlussreich sein.

Vor dem Hintergrund der Rezeption der modernen evolutionären und progressiven Vorstellungen von Geschichte (welche über lange Zeit in China nicht unterschieden wurden), behaupte ich in diesem Vortrag, dass vier breite Typen an Kritik bestimmt werden können:

1. Eine Kritik, die motiviert wird vom Einblick in die negativen Konsequenzen moderner progressivistischer Vorstellungen von Geschichte, welche alle Nationen dem universellen Gesetz der Entwicklung unterordnet und demzufolge Angelegenheiten nationaler oder kulturel-

ler Besonderheit leugnet oder ignoriert. Genauer gesagt beinhaltet dieser Typ keine direkte Kritik am Progressivismus, sondern nur soweit wie er universelle Entwicklungsmuster postuliert. Diese Kritik ist daher nicht gleichzusetzen mit einer fundamentalen Hinterfragung von Fortschritt und Modernität. Ein gutes Beispiel für diesen Typ ist die Betonung des Sozialismus mit chinesischen Merkmalen durch die KPCh.

2. Ein zweiter Kritiktyp ergibt sich aus der Beobachtung, dass wir in vielen Bereichen der menschlichen Aktivitäten keinen Fortschritt erkennen können. Tatsächlich ist öfter das Gegenteil der Fall. Dies sticht besonders im Bereich der Moral hervor. Das Konzept der progressiven Geschichte, soweit sie z.B. im Bereich der Technologie beobachtbar ist, bietet keine adäquate Geschichtstheorie. Diese Art der Kritik wurde, um ein paar Beispiele zu nennen, unter anderem von Du Yaquan, Liang Qichao in späteren Jahren und Liu Yizheng während der frühen zwanziger Jahre vorgetragen.
3. Eine dritte Art der Kritik ist, wie die zweite, in ethischen Bedenken begründet. Dennoch geht diese Haltung nicht aus einer historisch-faktischen Beobachtung der Fortschrittslosigkeit hervor, sondern ist eine weitreichend systematische Kritik an der Evolutionstheorie. Sie behauptet, dass eine Veränderung der Sichtweise basierend auf Wettbewerb und Stärke nicht die Grundlage einer guten Gesellschaft formen kann und daher aus moralischen anstelle von faktischen Gründen abgewiesen werden muss. Auf diese Weise haben einige Mitglieder der *Critical Review Group* argumentiert, z.B. Jing Changji aus buddhistischem Verständnis von Mitgefühl oder Liu Yizheng aus konfuzianischem Verständnis.
4. Der letzte und aus westlicher Perspektive interessanteste Kritiktyp kommt einer abgestuften Kritik nicht nur progressiver Geschichte, sondern auch der Modernität als solcher gleich. Ein bedeutendes Beispiel ist Zhang

Taiyans buddhistisch inspirierte Kritik an progressiver Geschichte und den Begleitvorstellungen von Subjektivität und Tätigkeit, welche seit Descartes berühmtem Ausspruch *cogito ergo sum* den Kern des Projekt der Moderne gestalteten.

Zusammenfassend komme ich zu dem Schluss, dass, obwohl die meisten dieser Denker und ihre entworfenen Haltungen zu

dieser Zeit marginal waren, ihre Kritik ausreichend die systematische Verbindung zwischen dem Projekt der Moderne und den Vorstellungen progressiver Geschichte aufzeigt. Auch zeigt sie, wie diese Verbindung einige kritische Gelehrte dazu gebracht hat, das Projekt der Moderne grundlegend herauszufordern. Auf sehr unterschiedliche Weise versuchen ihre Kritiken, Tätigkeit und Subjektivität auf weniger äußerlichen Wegen neu zu entwerfen.

## Universale und politische Krisen in Endzeit-Prophezeiungen: Der Fall Armenien \*

Dr. Zara Pogossian (John Cabot University, Rome; KHC Visiting Fellow)

Dieser Vortrag konzentrierte sich auf eine Reihe mittelalterlicher Texte aus Armenien, die in das Genre historischer Apokalypsen einzuordnen sind. Angesichts der unterschiedlichen im Publikum vertretenen Fachrichtungen wurden zunächst einige grundlegende Fakten der spätantiken Geschichte Armeniens näher ausgeführt. Hierbei wurde das Augenmerk insbesondere auf politische und religiöse Aspekte gelegt. In diesem Rahmen wurde auf die maßgeblichen Aspekte der vorchristlichen zoroastrischen Religion, die möglicherweise Einfluss auf mittelalterliche Schriften zum Thema Apokalypse hatte, eingegangen. Überdies wurde erörtert, wie wichtig die Anerkennung des Christentums in Armenien, die üblicherweise auf das Jahr 301 datiert wird, ist. Des Weiteren wurde auf den Widerstand, den man den Bemühungen der Sassaniden, Armenien im fünften Jahrhundert den Zoroastrismus wieder aufzuzwingen, entgegenbrachte. Diese Situation spitzte sich derart zu, dass es 451 zur Schlacht von Awarayr kam und erst im Jahre 481 das Friedensabkommen von Nuarsak geschlossen werden konnte. Im Anschluss daran wurden die politischen und religiösen Auswirkungen, die der Untergang der Königsdynastie der Arsakiden im Jahre 428 nach sich zog, beleuchtet. Zwei Quellen, die im Hinblick auf die späteren mittelalterlichen Texte und Vorhersagen politischer und universeller Katastrophen, denen die Tragweite eines Weltunterganges beigemessen wurde, von fundamentaler Bedeutung waren, standen zuerst im Fokus der Aufmerksamkeit. Hierbei handelt es sich um die Visionen der Heiligen Sahak und Nerses. Diese Abhandlungen werteten das Ende der armenischen Asakuni-Dynastie als Omen des Weltunterganges.



Titelseite des Agatangel. Über das Ende der Welt, Manuskript Nr. 6961, fol. 62r, freundlicherweise zur Verfügung gestellt vom Mashtots Institute of Ancient Manuscripts, Matenadaran, Yerevan, Armenia.



# Schicksal, Freiheit und Prognose. Bewältigungsstrategien in Ostasien und Europa.

Doch vor dem prophezeiten Weltuntergang sollte gemäß den Visionen von Sahak und Nerses das unabhängige armenische Königreich wieder auferstehen. Dieses Reich sollte von einem Abkömmling der Arsakuni-Dynastie regiert werden, während das Amt des Katholikos von einem Nachkommen von „Gregor dem Erleuchter“, der als Begründer der christlichen Kirche Armeniens gilt, bekleidet werden sollte.

Der Vortrag zeichnete nach, auf welche Weise diese Topoi im Laufe des Mittelalters sowie während der, durch Ideen der Europäischen Aufklärung beflügelten, nationalen Befreiungsbewegungen des 17. Jahrhunderts in verschiedenen politischen Situationen Anwendung fanden. Auf der anderen Seite hatten die Armenier Zugang zu zahlreichen anderen apokalyptischen Texten, die in den benachbarten christlichen Kulturen, insbesondere in Byzanz und Syrien, entstanden waren. Sie integrierten Aspekte, die für das Christentum allgemein von Belang waren, insbesondere für Armenien maßgebliche, in diesem Vortrag eben erläuterte, Thematiken.

Der Vortrag konzentrierte sich besonders auf einen nur im Armenischen erhaltenen Text, der als *Agatangel. Über den Weltuntergang*, bekannt ist. Wie von mir dargelegt, entstand dieser Text in der vor-islamischen Zeit im palästinensisch-mesopotamischen Milieu und handelte von den siegreichen Feldzügen, die Heraclius gegen das sassanidische Reich anstrebte. Nur vor diesem Hintergrund kann die anti-jüdische Polemik dieses

Textes verstanden und in den richtigen Zusammenhang gesetzt werden. Das Schriftstück wurde auf jeden Fall vor dem elften Jahrhundert ins Armenische übertragen, wobei weitere Nachforschungen bezüglich des exakten Zeitpunktes der Übersetzung erst noch angestrengt werden müssen. Besondere Bedeutung kommt jedoch im Hinblick auf die apokalyptischen Traditionen Armeniens der Tatsache zu, dass auf das Werk *Agatangel* später in anonymen (oder unter einem Pseudonym veröffentlichten) Texten Bezug genommen wurde. Diese anonymen Veröffentlichungen stammen überwiegend aus der Zeit der Kreuzzüge im zwölften Jahrhundert. Die *Prophezeiungen von Agaton*, der *Sermo de Antichristo* oder der *Brief über Liebe und Eintracht* sind zu diesen anonymen Schriften zu zählen. Der *Brief über Liebe und Eintracht* greift die, im *Agatangel* (Über das Ende der Welt) dargelegten, universalen Themen der christlichen Apokalypse auf und verknüpft sie mit speziell für Armenien relevanten Topoi, die von der Auferstehung des armenischen Königreiches sowie der armenischen Kirche künden. Es kann festgehalten werden, dass in den Prophezeiungen des Weltunterganges in diesen Texten Themen, die in den meisten christlichen Kulturen des Mittelalters sehr geläufig sind, mit Aspekten, welche besonders für Armenien von erheblicher Relevanz sind, verknüpft werden. Demzufolge stellen diese Texte ein wichtiges Zeugnis der armenischen Kultur des Mittelalters dar, das sowohl östliche als auch westliche Denkrichtungen mit den einheimischen Traditionen verband. Somit bildeten sich, dynamischen Veränderungsprozessen unterworfenen, individuelle Traditionen heraus.

## Die Verflechtung von Wissenschaft und Religion im modernen Japan – Der Hintergrund von Fukushima \*

Prof. Dr. Takahiro Nakajima (University of Tokyo; KHC Visiting Fellow)

Dieser Vortrag versuchte, die Hintergründe des nuklearen Unfalls, der sich am 11. März 2011 in Fukushima ereignete, zu verstehen. Zu diesem Zweck konzentrierte ich mich auf den von drei Philosophen der Kyoto-Schule angestrebten philosophischen Diskurs über die Wechselbeziehung zwischen Wissenschaft und Religion. Überdies untersuchte ich, warum sich die Nachkriegsgesellschaft in Japan für die Einführung von Kernkraftwerken aussprach.

Der bedeutende Philosoph Nishida Kitarō versuchte, durch die Einführung des Begriffes „Logik des Ortes“ einen unmittelbaren Zusammenhang zwischen Wissenschaft und Religion herzustellen. Dies misslang jedoch, da der „Unmenschlichkeit“ und der „Gleichgültigkeit“, die die moderne Wissenschaft auszeichnen, selbst mit Hilfe von religiösen und philosophischen Ansätzen kaum etwas Positives entgegengesetzt werden kann. Angesichts dieser Probleme wollte Nishitani Keiji die Wissenschaft wieder mit religiösen Maßstäben in Einklang bringen,



Minami Sanriku, Aufnahme vom 25. März 2012; Foto freundlicherweise zur Verfügung gestellt vom University of Tokyo Center for Philosophy (UTCP)

indem er auf das Konzept des „transpersonalen Bereiches“ verwies. Dieses besagt, dass der Mensch im „transpersonalen Bereich“ seine Subjektivität vollständig zurückerlangen und dem von der Wissenschaft propagierten Naturgesetz entsagen könne. Allerdings war auch Nishitani Keijis Lösungsansatz nicht von Erfolg gekrönt. Mutai Risaku war der erste Beauftragte der 39. Kommission des japanischen Wissenschaftsrates, in dem die Art und Weise der Einführung der Atomenergie diskutiert wurde. Im Wesentlichen berief er sich darauf, dass die „Menschheit“ so vernünftig sein könne, den Einsatz moderner Technologien, besonders der Nuklearenergie, in Kriegen zu begrenzen. Allerdings kritisierte er nicht den grundsätzlichen Einsatz der Atomenergie in anderen Bereichen, da er der Ausschöpfung technologischer Mittel neutral gegenüber stand.

Ich gehe den sozialen und politischen Motivationen auf den Grund, die die japanische Nachkriegsgesellschaft dazu bewegten, trotz der Erinnerung an den Abwurf von Atombomben in Hiroshima und Nagasaki die Nutzung von Kernkraftwerken zu befürworten. Vor diesem Hintergrund untersuchte ich, wie der amerikanische Propagandaslogan „Atomkraft für den Frieden“ von japanischen Kollaborateuren eingesetzt wurde, um den Wunsch der Japaner nach „Atomkraft zur Verwirklichung von Träumen“ zu bedienen. Die Erinnerung an den Abwurf der Atombomben in Hiroshima und Nagasaki führte zu einer ablehnenden Haltung gegenüber nuklearen Waffen, stand der Idee, Atomenergie für friedliche Zwecke einzusetzen, freilich dennoch nicht im Wege.

Angesichts des technologischen Fortschritts, musste sich die „gesellschaftliche Wahrnehmung“ in Japan zwangsläufig an dieser Entwicklung orientieren. Es war und bleibt verhältnismäßig schwierig, dieser optimistischen Einstellung gegenüber technologischem Fortschritt kritisch entgegenzutreten. Philosophen der Kyoto-Schule versuchten, diesem Optimismus Einhalt zu gebieten, indem sie auf religiöse Aspekte und philosophische Ideale verwiesen. Erfolg war ihnen jedoch nicht beschieden. Dabei wird es immer wichtiger, nach Fukushima die Wahrnehmung des technologischen Fortschritts in der Gesellschaft zu ändern.

## Schicksal, Tod und materielle Kultur im Alten China \*

Prof. Dr. Lillian Tseng (Institute for the Study of the Ancient World, New York University; KHC Visiting Fellow)

Dieser Vortrag ergründete Fragen rund um die Themen Schicksal und Tod. Zu diesem Zweck wurden die Grabbeigaben des Königs Nanyue, der während der Han-Zeit regierte, einer eingehenden Betrachtung unterzogen. Das Mausoleum, welches um 122 v. Chr. erbaut worden war, liegt im heutigen Guangzhou in Guangdong. Der verstorbene König wurde in einem mit Seidenfäden durchwobenen Jadekostüm aufgebahrt. Beigelegt wurden sowohl runde Plättchen aus Jade als auch eine silberne

Schatulle mit Arzneistoffen. Diese einzigartige Zusammenstellung aber wirft Fragen auf: Sollte das Jadekostüm dazu dienen, den Leichnam zu erhalten? Sollten die Arzneistoffe dem König etwa zu Unsterblichkeit verhelfen? Welches Schicksal erwartete den Verstorbenen noch, sodass man seine physische Existenz konservierte und Lebensmittel ins Grab legte? Zudem war das Gefäß für die Arzneimittel ursprünglich eine silberne Platte, welche vermutlich im antiken Iran hergestellt worden war. Auf

# Schicksal, Freiheit und Prognose. Bewältigungsstrategien in Ostasien und Europa.

welche Weise beeinflussten diese Dinge aus der Ferne das Schicksal eines Herrschers der Han-Dynastie nach seinem Tod?

Professor Tseng argumentierte in ihrem Vortrag, dass die Zukunft und das Schicksal des Verstorbenen durch die Ausstattung des Grabs bestimmt wurden. Es war bei der Einbalsamierung einer Mumie üblich, dass ein Jadekostüm oder Sarg zur besseren Erhaltung des Leichnams hergestellt wurde. Zudem stellte man Elixiere zur Ernährung des konservierten Körpers her. Beides sollte die Auswirkungen der Zeit bekämpfen. Die Ausstattung der Särge mit Hunderten von Plättchen sollte die vertikale Dimension des Raumes betonen, um dem Toten



Rekonstruktion eines Jadegewandes, Grab des Königs Nanyue in Guangzhou, China.

den Aufstieg ins Himmelsreich zu ermöglichen. Die Beifügung eines exotischen Objekts in die Grabstätte sollte hingegen die horizontale Ausdehnung des Raumes in den Vordergrund stellen und eine Verbindung zur weit entfernten Welt der Unsterblichen schaffen.

Diese materielle Komponente der Divination soll in Tsengs weiteren Forschungen im Zentrum stehen. Wie die Fallstudie zeigt, gestalteten besonders Objekte - ihr Material, ihre Form und ihre Zusammenstellung - die für den Verstorbenen geplante Zukunft. Ohne diese Objekte waren eine Ontologie des Todes sowie ein Schicksal nach dem Tod nicht vorstellbar. Ungeachtet seiner günstigen Ausrichtung stellte ein Grab ohne Objekte nicht mehr als eine leere Grube dar. Die Fallstudie zeigt weiter, dass der Tod im Hinblick auf die Untersuchung von Divination ein wichtiges Forschungsgebiet darstellt.

## Vom nationalen Schicksal erzählen: Zeit, historisches Bewusstsein und kulturelles Trauma in Studien über „Chinesische Modernisierung“ im Taiwan der Nachkriegszeit \*

Prof. Dr. Hsiao A-chin (Academia Sinica, Taipeh; KHC Visiting Fellow)

Der Mensch ist ein Tier, das Geschichten erzählt. Forscher der Geistes- und Sozialwissenschaften bilden in diesem Punkt keine Ausnahme. Ihre wissenschaftlichen Arbeiten sind oft stärker als sie zugeben würden von historischen Narrationen geprägt, die spezielle Formen des kollektiven Gedächtnisses darstellen, geprägt.

In meinem Vortrag beabsichtigte ich, aufzuzeigen, inwiefern die Soziologie das nationale Schicksal abbildet und so zu einem wichtigen Träger des sozialen Gedächtnisses sowie einem Medium der Identitätsstiftung werden konnte. Zu diesem Zwecke zog ich soziologische Untersuchungen zum Thema der „chinesischen Modernisierung“ heran. Insbesondere der Fall von Kwan-hai Lung (1906-1983), der als einer der maßgeblichen Begründer der Soziologie im Taiwan der Nachkriegszeit gilt, kommt in meiner Analyse zur Sprache. Die Studien zur chinesischen Modernisierung wurden in den Sozialwissenschaften, ganz besonders in der Soziologie, vor allem durch vom chinesischen Festland stammenden

Wissenschaftler vorangetrieben. Nach 1949 waren diese Forscher, infolge des Sieges der Kommunistischen Partei im Chinesischen Bürgerkrieg, nach Taiwan ins Exil gegangen. Folglich machten jene Wissenschaftler den Großteil der ersten und zweiten Generation von Sozialwissenschaftlern im Taiwan der Nachkriegszeit aus und beherrschten die Sozialwissenschaften bis in die 1980er Jahre. Die beiden Generationen der exilierten Festland-Soziologen wurden nicht nur von bitteren Erinnerungen an ihre Vertreibung verfolgt. Auch das kulturelle Trauma des modernen China, das durch ausländische Unterdrückung ausgelöst worden war, ließ sie nicht los. Sie hofften, China (entweder das damals



als „freies China“ geltende Taiwan oder ein erträumtes vereintes China, das Taiwan und das chinesische Festland einschließt) könne eine reiche und mächtige Nation werden, indem es sich selbst einem Modernisierungsprozess unterziehe. Daher verschrieben die im Exil weilenden Forscher sich dem chinesischen Nationalismus und der hauptsächlich aus den USA stammenden Modernisierungstheorie. Zwei zeitliche Bezugssysteme, die Metanarrative der globalen Moderne und die Metanarrative der chinesischen Modernisierung, wurden von den Wissenschaftlern in ihren soziologischen Werken berücksichtigt. So wurden

die Soziologen zu bedeutenden Geschichtenerzählern, die von der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft Taiwans berichteten. Als wichtige Quelle öffentlicher Narrative trugen die soziologischen Studien der chinesischen Modernisierung im Taiwan der Nachkriegszeit zur Bildung eines kollektiven Gedächtnisses und einer nationalen Identität bei. Überdies trug die Studie dazu bei, bei den Exilanten die ob ihrer Dislokation empfundenen Gefühle des Schmerzes, der Angst und der Sorge zu lindern. So entstand das Bild einer Nation, die ihr Schicksal selbst in der Hand hat und optimistisch die Zukunft plant.

## Konfuzianische Divination und die Kontingenz des Gemeinwesens: Über zwei Formen des Ursprungsdenkens bei Mou Zongsan 牟宗三 und Wang Hui 汪暉

Prof. Dr. Kai Marchal (Soochow University, Taipeh; KHC Visiting Fellow)

Mit dem Wort *ming* 命 sind fast alle zentralen Positionen des Neo-Konfuzianismus, der China (und im weiteren Sinne auch Ostasien) zwischen dem zwölften und dem frühen zwanzigsten Jahrhundert nachhaltig beeinflusste, verknüpft. Es ist kein Zufall, dass ihm der erste Eintrag des ersten chinesischen „Begriffswörterbuches“ (herausgegeben von Chen Chun, 1159-1223) gewidmet ist.<sup>1</sup> An eine bündige Übersetzung dieses Wortes in eine moderne Sprache (etwa als „Schicksal“, „Befehl“, „Veranlagung“ oder gar „Leben“) ist jedoch schon deshalb nicht zu denken, weil *ming* nicht als ein philosophischer Begriff mit

einem eindeutigen Bedeutungsgehalt missverstanden werden darf; vielmehr ist *ming* für den vormodernen Leser unauflösbar verbunden mit einem ganzen Wertesystem, das die Vorstellung eines gelingenden Lebens ebenso einschließt wie die Erwartung einer geordneten Zukunft, ja sogar eines harmonischen Universums.<sup>2</sup>

Einer weitverbreiteten Annahme zufolge konnte die chinesische Moderne zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts erst Gestalt annehmen, nachdem das neo-konfuzianische Weltbild zutiefst zweifelhaft geworden war. In meinem Vortrag habe ich mich mit zwei Denkern beschäftigt, die genau das zurückweisen. Auf den ersten Anschein wirken Mou Zongsan 牟宗三 (1909-1995), der kulturkonservative Exilgelehrte mit religiösen Affinitäten, und Wang Hui 汪暉 (geb. 1959), der wichtigste Vertreter der chinesischen „Neuen Linken“, der mit Jürgen Habermas, Chantal Mouffe und anderen Intellektuellen debattiert, wie zwei Antipoden. Genau besehen eint beide Denker jedoch der Versuch, gegenüber der eigenen Gegenwart eine unzeitgemäße Perspektive einzunehmen und eine lokale, neo-konfuzianisch inspirierte Genealogie der Moderne zu schreiben. Wie ich in meinem Vortrag aufgezeigt habe, versuchen darüberhinaus beide, *ming* als einen „moralischen Grundbegriff“ zu rekonstruieren und sein von der Gegenwart verschüttetes, *kritisches* Potential freizulegen.<sup>3</sup>



Prof. Marchal während seines Vortrages am Kollegienhaus.

# Schicksal, Freiheit und Prognose. Bewältigungsstrategien in Ostasien und Europa.

Letztlich, so meine These, geht es den chinesischen Denkern um eine Neubestimmung des modernen Spannungsverhältnisses zwischen Freiheit und Emanzipation auf der einen Seite und normativer Ordnung auf der anderen Seite.<sup>4</sup> *Ming* wird bei Mou und Wang konsequent im Sinne einer Quelle der Normativität interpretiert, die auch als Grundlage eines politischen Gemeinwesens, bzw. einer neu zu stiftenden Solidarität zwischen den vereinzelt Individuen fungieren soll. *Ming* also nicht als „Schicksal“, wie es oft lapidar heißt, sondern als der Umfang einer moralischen Subjektivität, die sich in der Geschichte erprobt und sich selbst Grenzen zieht in der positiven Vision einer kulturellen Identität. Ob dieser Versuch der Gründung eines chinesischen, aber eben auch modernen Gemeinwesens aus dem Geiste des Neo-Konfuzianismus gelungen ist, wird weiter diskutiert werden müssen.

<sup>1</sup> Siehe Chen Chun 陳淳, *Beixi ziyi* 北溪字義 (Beijing: Zhonghua shuju, 1983 [Nachdruck: 2009]), S. 1-6. Für eine englische Übersetzung siehe Ch'en Ch'un, *Neo-Confucian Terms Explained*, übers. und hg. von Wing-tsit Chan (New York: Columbia University Press, 1986).

<sup>2</sup> Vgl. Peter Bol, *Neo-Confucianism in History* (Cambridge, Mass., und London: Harvard University Center, 2008), S. 194-217.

<sup>3</sup> In meiner Analyse stütze ich mich insbesondere auf zwei Bücher Mou Zongsans, seine *Abhandlung zum höchsten Guten* (*Yuanshan lun* 圓善論, Taipei: Xuesheng shuju, 1985), sowie sein Werk *Zwei Formen des moralischen Bewusstseins* (*Xinti yu xingtǐ* 心體與性體, Taipei: Zhengzhong shuju, 1968-1969); im Falle Wang Huis beziehe ich mich primär auf sein Hauptwerk *Der Ursprung des modernen chinesischen Denkens* (*Xiandai Zhongguo sixiang de xingqi* 現代中國思想的興起, Beijing: Sanlian shudian, 2004).

<sup>4</sup> Interessant ist z.B., wie Mou am Beispiel eines Menschen, der Arsenik verzehrt, nicht nur die Verlässlichkeit von Handlungsgründen radikal in Frage stellt, sondern unter Berufung auf *ming* die wesentliche Grundlosigkeit menschlichen Handelns aufzuzeigen versucht; vor dem Nihilismus könne mithin nur eine konfuzianische Identität retten (siehe *Yuanshan lun*, S. 142ff.). – Von Wang Huis Hauptwerk ist insbesondere der erste Band relevant, in dem *ming*, in der Eigenschaft als *tianli* („natürliche Ordnung“), eine entscheidende Rolle im historischen Prozess spielt (siehe *Xiandai Zhongguo sixiang de xingqi*, 1.1, S. 50, 148f., 178, 281 Fn. 56, 283f., passim).

## VORLESUNGSREIHE WS 2013/14

### Überblick über die Termine der Vorlesungsreihe des Wintersemesters 2013/14:

**22.10.2013:** Knowledge and Foreknowledge Extrapolation in First-Second Century China: Remnants of the *Spring & Autumn Weft Profundity and Remoteness*. **Dr. Grégoire Espeset** (Centre de recherche sur les civilisations de l'Asie orientale [CRCAO]; Collège de France; KHC Visiting Fellow)

**05.11.2013:** Alfons der Weise (1252-1284) und die Astrologie. **Prof. Dr. Carlos Estepa Díez** (Instituto de Historia, Consejo Superior de Investigaciones Científicas [CSIC]; KHC Visiting Fellow)

**12.11.2013:** Morality and Freedom in Early Daoist Communities. **Prof. Dr. Terry Kleeman** (Department of Asian Languages and Civilizations, University of Colorado Boulder; KHC Visiting Fellow)

**19.11.2013:** Understanding the History of Astrology (and Magic) Accurately: Methodological Reflections on Terminology and Anachronism. **Dr. Darrel Rutkin** (PhD Department of History and Philosophy of Science, Indiana University, Bloomington; KHC Visiting Fellow)

**10.12.2013:** Translation and Adaption: The Continuous Interplays between Chinese Astrology and Foreign Culture. **Dr. Chang Che-chia** (Academia Sinica, Taiwan; KHC Visiting Fellow)

**16.12.2013:** Book Launch – Der Begriff des Zeichens in der Epistemologie der prognostischen Wissenschaften. [Sehen Sie hierzu bitte die Hauptausgabe des Newsletters] **Prof. Dr. Alexander Fidora** (Institució Catalana de Recerca i Estudis Avançats [ICREA], Universitat Autònoma de Barcelona; KHC Visiting Fellow)

**17.12.2013:** Rise and Fall of Prognostic Astrology in Scientific Paradigms of Early Modern Europe. **Prof. em. Dr. Walter Sparr** (Lehrstuhl für Systematische Theologie I [Dogmatik], FAU)

**07.01.2014:** Doubting the Stars: Critical Views on Traditional 'Science' in Early Modern Japan. **Prof. Dr. Matthias Hayek** (Université Paris-Diderot; KHC Visiting Fellow)

**28.01.2014:** Prognoses of Decline – Coping with the Future. Reforms in 19<sup>th</sup> Century Theravada Buddhism in Myanmar. **Prof. Dr. Andreas Nehring** (Lehrstuhl für Religions- und Missionswissenschaft, FAU; KHC Visiting Fellow)

**04.02.2014:** Prophecy and International Politics in Early Modern Bavaria (1685-1730). **Dr. Lionel Laborie** (School of History, Goldsmiths College, University of London; KHC Visiting Fellow)

# Zur Generierung von Wissen und Vorwissen im China des 1. und 2. Jahrhunderts: Überreste der Gewebten Schrift der Frühlings- und Herbstannalen „Tiefe und Reichweite“ \*

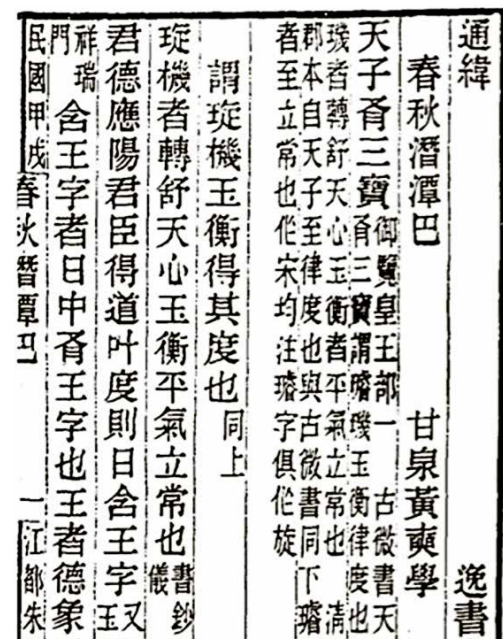
Dr. Grégoire Espeset (Centre de recherche sur les civilisations de l'Asie orientale [CRCAO], Collège de France; KHC Visiting Fellow)

Die sogenannten „gewebten“ (weft, *weishu* 緯書) Schriften, die „Konfuzianischen Apokryphen“ oder einfach die „Apokryphen“, wurden in der frühen Kaiserzeit (ab dem späten 3. Jh.) in China entwickelt. Ihre Blütezeit erlebten diese Schriften zu Beginn unseres Zeitalters im Rahmen des politischen Wettstreits um die Vormachtstellung. Sie sind namentlich – und vermutlich auch inhaltlich – verwandt mit den „konfuzianischen“ Klassikern und zeigen ein legitimatorisches und soziopolitisches eigenes Bewußtsein. Die Schriften wurden wiederholt mit Verboten belegt, da sie sich für propagandistische Zwecke potenziell eignen. Obgleich in vormoderner Zeit verloren geglaubt, überlebten die meisten Texte in Form von Zitaten in verschiedenen Quellen. Im 19. und 20. Jahrhundert bündelten chinesische Wissenschaftler diese Überreste in Kompendien. Diese Handbücher wurden wiederum von japanischen Wissenschaftlern für die Publikation einer kritischen Edition herangezogen.

Meine Forschungsarbeit konzentrierte sich auf einen dieser Texte – *Gewebte Schrift der Frühlings- und Herbstannalen „Tiefe und Reichweite“* (*Chunqiu Qian Tan Ba* 春秋潛潭巴). Sein Titel bezieht sich, wenn man vormodernen chinesischen Gelehrten folgt, auf das Potenzial, die Tiefgründigkeit sowie die außerordentliche Qualität seines „Vorgängers“, des Klassikers „Frühlings- und Herbstannalen“ des Staates Lu. Die Schrift, die als „gewebt“ bezeichnet wird, stammt nachweislich aus dem 1. oder 2. Jahrhundert. Der in mittelalterlichen Anthologien oftmals zitierte Text befand sich im 10. Jahrhundert noch im Umlauf, ging jedoch im 18. Jahrhundert verloren. Die verbliebenen 232 Zitate sind, abgesehen von Kommentaren, die einem Gelehrten aus dem 3. Jahrhundert zugeschrieben werden, anonym und undatiert überliefert. Den meisten Zitaten liegt die gleiche Morphologie, beruhend auf einem angedeuteten Konditionalsatz („Nach X kommt Y:“) zugrunde. Sie gehören zum „extrapolierenden“ Genre, dessen Werke aus verschiedensten Beobachtungen bekannter Phänomene zukünftige Geschehnisse herleiten. Genau besehen handelt es sich bei diesen Hochrechnungen zukünftiger Ereignisse um Prophezeiungen im eigentlichen Sinne. Zumindest werden Entwicklungen, die bereits im Gange sind, aufgezeigt. (Weitere Untergattungen sind „spekulativer“, „warnender“, „präskriptiver“ und „narrativer“ Natur.)

Eine grundlegende Analyse der beobachteten Phänomene (X) ergibt, dass das bestimmende Element immer in irregulären Ausnahmefällen, die von den Normen abweichen und plötzlich auftreten, besteht. Überdies werden fast aus-

schließlich astronomische Beobachtungen getätigt. Die Zukunftsprognosen (Y) beziehen sich hauptsächlich auf den menschlichen Handlungsraum. Folglich nehmen sie Stellung zu dynastischen, weltlichen und militärischen Angelegenheiten sowie zur richtigen Regierungsführung (unter Einbezug der Themen Hierarchie und Moral). Dinge, die nicht unmittelbar den Bereich menschlichen Wirkens betreffen, werden nachrangig behandelt. Positive Vorhersagen sind sehr selten (11 Einträge) und befassen sich ausschließlich mit den Belangen des Menschen. Die Analyse entsprechender Beobachtungen und Extrapolationen (X/Y) bestätigt die tragende Bedeutung, die die eben erläuterte Methode der Prognostik der Astronomie zuschreibt.



Erste Seite der gesammelten Fragmente aus der Gewebten Schrift der Frühlings- und Herbstannalen „Tiefe und Reichweite“, entnommen aus einer spät-qingzeitlichen Rezension (19. Jh.).

# Schicksal, Freiheit und Prognose. Bewältigungsstrategien in Ostasien und Europa.

## Alfons der Weise (1252-1284) und die Astrologie

Prof. Dr. Carlos Estepa Díez (Instituto de Historia, Consejo Superior de Investigaciones Científicas [CSIC]; KHC Visiting Fellow)



Prof. Estepa Díez trägt zu Alfons dem Weisen vor.

Alfons der Weise, König von Kastilien und gewählter Römischer König, war zweifellos eine herausragende Persönlichkeit seiner Zeit. Seine kulturelle Bedeutung zeigt sich in den zahlreichen von ihm in Auftrag gegebenen Werken, die ein weites Feld und verschiedene Gattungen abdecken. Er veranlasste beispielsweise wichtige Leistungen in den Bereichen der Gesetzgebung, der Geschichte, der Naturwissenschaften (besonders der Astrologie), der religiösen Lyrik und sogar der Spiele (*Libro de los juegos*). Der Vortrag widmete sich zwei erschienenen astrologischen Werken aus seinem „scriptorium“: dem *Libro complido en los iudizios de las Estrellas* (Vollendetes Buch über die Urteile

der Sterne) (1254) und dem *Libro de las Cruces* (Buch der Kreuze) (1259). Beide wurden vom Juden Jehuda ibn Mose ha Cohen, dem wichtigsten Mitarbeiter im Umfeld von König Alfons, aus dem Arabischen ins Kastilische übersetzt. Sie gehörten der sogenannten „Astrologia Judiciaria“ (Judizial-Astrologie) an. Der ursprüngliche Verfasser des *Libro complido* war Abul Hasan Ali b. Abir Rijal (ca. 970-1050), der des *Libro de las Cruces* Abd Allah ibn Ahmad al-Tulaytuli, ein Andalusier aus dem 11. Jahrhundert. 1954 gab Gerold Hilty die Bücher I-V des *Libro Complido* heraus. Die Bücher VI-VIII, die zunächst als verschollen galten, wurden 2005 von Gerold Hilty und Luis Miguel Vicente Garcia veröffentlicht. Das *Libro de las Cruces* wurde 1961 von Lloyd A. Kasten und Lawrence B. Kiddle herausgegeben. Das *Libro Complido* enthält sehr viele Einzelheiten und Details, und es wurde als das wichtigste Astrologie-Handbuch des Spätmittelalters in ganz Spanien verwendet. Das *Libro de las Cruces* ist im Vergleich dazu einfacher gehalten und wesentlich systematischer angelegt, obschon der grundsätzliche Aufbau ähnlich ist: Tierkreis und Planeten, ihre Konstellationen und Bewegungen. Das *Libro de las Cruces* enthält viele bildliche Darstellungen der verschiedenen Stellungen der Planeten in den jeweiligen Tierkreiszeichen. Zudem sind die Tierkreiszeichen in einem Kreis abgebildet, der aus sechs Radien und drei Durchmessern besteht. Am Ende eines jeden Radius sind sogenannte *estacas* (Pfähle) eingezeichnet.

## Schicksal und Moral in frühen daoistischen Gemeinschaften \*

Prof. Dr. Terry Kleeman (Department of Asian Languages and Civilizations, University of Colorado Boulder; KHC Visiting Fellow)

Der Vortrag stellte die soziale Struktur der frühen Gemeinschaften der Himmelsmeister dar, in denen sich eine Gruppe ordinierter daoistischer Bürger unter einem Libationsspezialisten (*jiju* 祭酒) vereinte. Dieser war dafür verantwortlich, gegenüber dem Himmel über ihre Aktivitäten zu berichten. Diese frühen Daoisten gründeten Gemeinschaften, welche in der

chinesischen Geschichte einzigartig waren. Männer und Frauen von hohem und niederem Stand vermischten sich dort gleichberechtigt, und ihre gesellschaftliche Position wurde nicht von Wohlstand oder sozialer Klasse bestimmt, sondern durch ihre Tugendhaftigkeit und ihre Fertigkeiten bei rituellen Handlungen. In diesen Gemeinschaften fungierte der Libationsspezialist als



Seelsorger für seine/ihre Herde, der sie über moralisches Handeln im Einklang mit dem Dao beriet und sich ihrer Bedürfnisse annahm. Die Daoisten glaubten, dass jede Krankheit und jedes Unglück durch Fehlverhalten verursacht würde. Dies wurde den übernatürlichen Autoritäten berichtet, welche die Verfehlung einschätzten und mit Strafe belegten. Der Libationsspezialist, welcher durch seine Ordination in ein himmlisches Amt aufgestiegen war, war ermächtigt, in dieses Verfahren einzuschreiten, indem er ein formales Dokument, Bittgesuch genannt, einreichte. Das Bittgesuch benannte üblicherweise die Identität des Bittstellers, erklärte das Unglück, das kürzlich über diesen gekommen war, drückte Leid und Buße für jedes Fehlverhalten von Seiten des Bittstellers oder seiner Familie aus und bat die übernatürlichen Mächte um Hilfe beim Bereinigen der Situation. Dem Libationsspezialisten und allen anderen Daoisten war

es strikt untersagt, den Göttern Opfergaben oder andere Bezah-lungen darzubieten. Auch der Libationsspezialisten selbst nahm keine Entlohnung von seiner Herde an. Des Weiteren wurde es als unangemessen angesehen, zu versuchen, der Strafe durch Divination oder den Gebrauch von medizinischen Techniken zu entgehen, da jede Krankheit und jedes Unglück eine Folge göttlicher Gerechtigkeit waren. In der Tat, wenn eine bereits durch angemessene daoistische Mittel geheilte Person erneut krank wurde, wurde diese als durch und durch böse angesehen und war kein weiteres Eingreifen mehr wert. In einem Universum, das nur durch die Gültigkeit moralischer Grundsätze zusammen gehalten wurde, konnten nur moralische Haltung oder ihre Entsprechung in ritueller Handlung das eigene Schicksal beeinflussen.

## **Zum richtigen Verständnis von Astrologie (und Magie): Methodologische Überlegungen zu Terminologie und Anachronismus \***

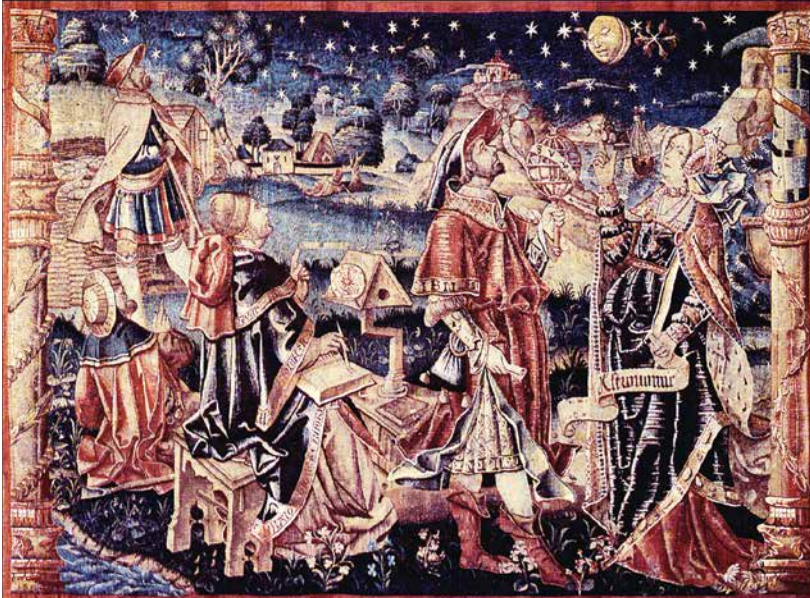
Dr. Darrel Rutkin (PhD Department of History and Philosophy of Science, Indiana University, Bloomington; KHC Visiting Fellow)

Um als Historiker der Naturwissenschaft, Philosophie, Religion, Politik und Kultur im 20. und 21. Jahrhundert die Geschichte der Astrologie genau zu verstehen, muss eine Reihe von komplexen – konzeptuellen wie kontextuellen – Herausforderungen bewältigt werden, von denen ich einige in meinem Vortrag untersucht habe. Zunächst identifizierte ich zwei der problematischeren, die Historiographie durchziehenden Strukturkonzepte, die meiner Meinung nach gleich zu Beginn ausgeschlossen (oder zumindest beiseitegelassen) werden sollten. Dies betrifft die Einordnung der Astrologie in den Bereich der okkulten, esoterischen oder hermetischen Wissenschaften und die grundlegende Unterscheidung zwischen der sogenannten natürlichen Astrologie und der judiziellen Astrologie. Der erste Schritt einer Rekonstruktion sollte anschließend im Identifizieren und Herausarbeiten der grundlegenden Rahmenstrukturen für neue Interpretationsmöglichkeiten bestehen, die sehr gut anhand der drei folgenden fundamentalen Unterscheidungen und Konfigurationen aufgezeigt werden.

Die erste konzeptuelle Struktur umfasst die grundlegendste Terminologie, nämlich den Begriff „Astrologie“ selbst, und betrifft die vollkommen elementare Differenzierung zwischen dem was wir als „Astronomie“ und „Astrologie“ bezeichnen. Zusammenfassend kann man sagen, dass die „Astronomie“ (wohl gemerkt die mathematische, nicht die physikalische Astronomie) sich primär mit der Analyse und der Vorhersage von *Bewegungen* der Gestirne (Sonne und Mond) und der Planeten befasst. Die „Astrologie“ widmet sich hingegen dem *Einfluss* oder den *Auswirkungen* von Planetenkonstellationen auf die Atmosphäre sowie auf die Erde und ihre Bewohner.

Die beiden anderen wesentlichen Rahmenstrukturen entspringen der unterschiedlichen Betrachtung zweier Disziplinen. Einerseits wird die Astrologie im weiteren Sinne mit natürlichem Wissen assoziiert. Auf der anderen Seite betont man die praktische Ausrichtung der Astrologie. Im Wesentlichen liegen der Astrologie drei Wissenschaftsdisziplinen zugrunde: die Mathematik, die Naturphilosophie und die Medizin. Diese disziplinäre Einstufung dient zudem der Verortung der Astro-

# Schicksal, Freiheit und Prognose. Bewältigungsstrategien in Ostasien und Europa.



Gobelin „Astronomie“. Wolle auf Seide, Frankreich, um 1515, RKM 79-1964, Photo: Röhsska Museum, abgedruckt mit der freundlichen Genehmigung des Röhsska Museum, <http://rohsska.se>

logie inmitten einer ihrer wichtigsten Institutionen, nämlich der vormodernen Universität. In Europa wurde die Astrologie dort vom 13. bis zum 17. Jahrhundert studiert, gelehrt und als „vollwertige Wissenschaft“ weitergegeben. Die dritte und letzte grundlegende Struktur bezieht sich auf die vier Lebenssituationen, in denen die Astrologie praktisch eingesetzt wird: im Vorfeld von Umwälzungen, Geburten, Wahlen und Befragungen.

Nach einem Exkurs über Terminologie und Anachronismus habe ich kurz die Bedeutung der Astrologie in den Werken der zwei einflussreichen mittelalterlichen Denker Roger Bacon (ca. 1214/20-94) und Thomas von Aquin (1225-74) analysiert. In groben Zügen wurde Roger Bacons Analyse der Relation von Mathematik, Astrologie und Magie skizziert. Diese legte er in Buch IV (ca. 1267) des im Rahmen einer Gegenüberstellung von richtiger und falscher Mathematik konzipierten *Opus maius* dar. Außerdem erläuterte ich Thomas von Aquins Kontrastierung seriöser und unzulässiger Methoden der Vorhersage in *Summa theologiae Ila Ilae, Quaestiones 92-95* (ca. 1270). In jenem Werk legte Thomas den

grundlegenden Unterschied zwischen dem, was wir als Astronomie und Astrologie bezeichnen, dar. Beide Formen wertet er als legitime Praktiken der Vorhersage, die er nicht als divinatorisch bezeichnen würde, da sie beide auf den kausalen Gesetzmäßigkeiten der Naturphilosophie, auf deren Basis verlässliche Vorhersagen möglich sind, beruhen. Demgegenüber betrachtet Thomas von Aquin die Methoden der Prophezeiung und des Losens als unseriös, da sie in seinen Augen einer kausalen Struktur entbehrten und ihm daher dämonenhaft erschienen.

## Übersetzung und Adaption: Die konstante Beeinflussung der Astrologie durch fremde Kulturen \*

Dr. Chang Che-chia (Academia Sinica, Taiwan; KHC Visiting Fellow)

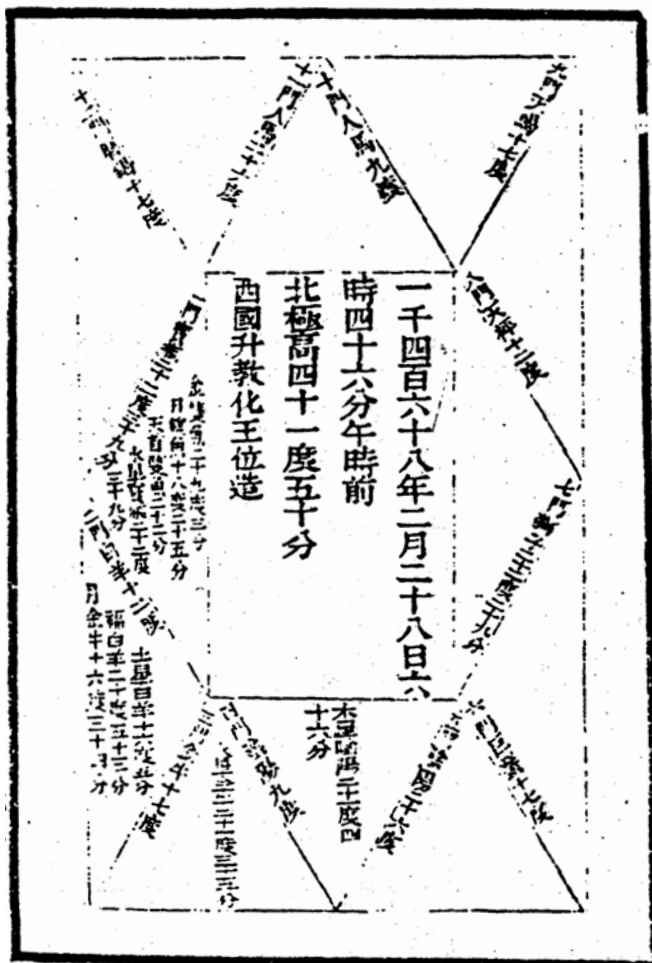
Die chinesische Geburtsastrologie wurde in hohem Maße vom ptolemäischen Modell beeinflusst. Zunächst führten buddhistische Mönche das System im indischen Stil ein – später erst brachten islamische Astronomen und Jesuiten die entsprechende arabische und europäische Astrologie ein. Aus diesem Grund

ist es von großer Bedeutung, wie astrologische Konzepte aus der fremden Kultur in die eigene Sprache übertragen werden. Allerdings ist eine gute Übersetzung anspruchsvoller als die me-

chanische Transkription der wörtlichen Bedeutung des Textes von einer Sprache in die andere. Bei der Untersuchung des Prozesses einer astrologischen Übersetzung konnten wir ermitteln, dass die chinesischen Rezipienten den Übersetzer dazu drängten, die Inhalte der Astrologie an die örtlichen Bedürfnisse anzupassen. Dies geschah auch in Fällen, in denen der Übersetzer eigentlich dem Original treu bleiben und sich nicht den Vorgaben der lokalen Kultur unterwerfen wollte. Das berühmte *Sutra von den Häusern und den Planeten* (*Xiuyao jing* 宿曜經) ist das repräsentativste Beispiel hierfür. Aufgrund der Beschwerden chinesischer Anwender bat der Mönch Amoghavajira (705-774)



Erasmus von Rotterdam (1466/67/69-1536), Abbildung aus einer chinesischen Übersetzung seiner Werke, herausgegeben durch das Institute of Modern History, Academia Sinica, Taiwan.  
Desiderius Erasmus, Portrait von Hans Holbein dem Jüngeren, 1523; Wikimedia-Commons Lizenz: <http://en.wikipedia.org/wiki/File:Holbein-erasmus.jpg>



Das Horoskop des Papstes Paul III. (1468-1549) in chinesischer Übersetzung, entnommen aus: *Tianbu zhenyuan. Renming bu* 天步真原人命部 (On Human Fate. True Origin of the Pacing of Heavens), in: *Shoushange Congshu* 守山閣叢書, zu finden in <http://ctext.org/library.pl?if=gb&file=86825&page=209>, Zugriff am 17. Mai 2014.

einen Schüler, seine frühere Übersetzung der indischen Texte in einer neuen Ausgabe zu überarbeiten, um die Astrologie an den chinesischen Kalender und die Kosmologie der 28 Mondhäuser anzupassen. Selbst wenn Übersetzer keine Anpassungen vornahmen, bemühten sich die chinesischen Leser späterer Generationen, die fremden Ideen innerhalb des heimischen Systems, also in ein sinisiertes System zu integrieren. Die Entstehung der Fünf-Planeten-Astrologie in der spätmittelalterlichen Zeit und die Einführung der jesuitischen Methoden durch die Astrologen der Qing-Zeit veranschaulichen diese Tendenz. Auf diese Weise konnten chinesische Nutzer einerseits von den Vorteilen der ausländischen Methoden profitieren. Andererseits wurden die von exotischen Kulturen entwickelten Techniken auch auf die Bedürfnisse der örtlichen Klienten abgestimmt. Somit ist die Entwicklung der Geschichte der chinesischen Astrologie gewissermaßen im Zeichen eines permanenten Austausches mit fremden Kulturen zu sehen. Das Beispiel der Verbreitung fremder astrologischer Einflüsse macht deutlich, dass die Chinesen fremden Dingen generell offen, aber nicht unkritisch gegenüberstanden.



# Schicksal, Freiheit und Prognose. Bewältigungsstrategien in Ostasien und Europa.

## Aufstieg und Fall der prognostischen Astrologie im Wissenschaftskonzept des frühneuzeitlichen Protestantismus

Prof. em. Dr. Walter Sparn (Lehrstuhl für Systematische Theologie I (Dogmatik), Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg)

Erstaunlicherweise wurde die prognostische Astrologie im frühneuzeitlichen Protestantismus ganz unterschiedlich beurteilt. Während M. Luther, wie dann auch Calvin, ein entschiedener Gegner von Horoskopen war, stellte Ph. Melancthon häufig Horoskope auf astronomischer Basis; mit dem (traditionellen) Vorbehalt, dass die Sterne geneigt machen, aber nicht nötigen; auch er opponierte gegen jeden fatalistischen, d.h. moralisch destruktiven Determinismus. Diese Diskrepanz hängt damit zusammen, dass Luthers Zukunftsorientierung sich auf seine apokalyptische Zeitdiagnose bezog, der zufolge die (Heils-)Geschichte jetzt an ihrem Ende angekommen war und die Wiederkunft Christi unmittelbar bevorstand. Zur Bestätigung der Diagnose führte er, wie viele Zeitgenossen, auch kosmische Phänomene wie Kometen oder terrestrische Katastrophen an; entscheidend war aber die extrem intensive und ambivalente Verdichtung der Zukunftserwartung: Die apokalyptischen Texte des Alten und v.a. des Neuen Testaments wurden auf aktuelle geschichtliche Vorgänge wie das Auftreten des „Antichrist“ (der Papst, die Türken) hin ausgelegt.

Luthers „prophetische“, d.h. apokalyptisch-politische Prognostik hatte sehr große Nachwirkungen in Deutschland bis etwa 1670, mit einem letzten Höhepunkt anlässlich des Eingreifens von Gustav Adolf in den Dreißigjährigen Krieg. In einem nie ganz geklärten Verhältnis zu der Geschichtsprognostik erlebte aber auch die astronomische Prognostik ein starke Blüte – sicherlich auch deshalb, weil sie sich vor allem dem Einzelnen nützlich machte, der sich mit seinem künftigen Geschick präventiv und kontingenzmindernd auseinandersetzen woll-

te. Das Stellen von Horoskopen galt aber auch als wissenschaftlich seriös, und das umso sicherer, als die protestantischen Universitäten (unter Führung der Theologie) sich in den Dekaden um 1600 dem paduanischen Neu-Aristotelismus methodologisch anschlossen und die Physik, erst recht die (ontologische) Metaphysik der direkten Instrumentalisierung durch heterogene Interessen entzogen; so war auch der Verdacht nun hinfällig, dass es sich in der Astrologie um abergläubische oder gar magische Praktiken handle. Allerdings verlor damit die bisher mögliche Verknüpfung von astronomisch basierter und geschichtstheologischer Prognostik an Plausibilität.

Erstaunlicherweise verloren beide so unterschiedlich basierte Formen des *coping with the future* zwischen 1650 und 1680 ihre praktische Bedeutung und ihre wissenschaftliche Reputation; übrigens vor dem Erscheinen der *Principia* von Isaac Newton (1687). Und dies, obwohl so bedeutende Astronomen wie Johannes Kepler um 1610 sich um eine Reform der Astrologie bemühten und der solide Physiker und Ingenieur Abdias Trew um 1650 (Altdorf) die astronomisch basierten Prognosen, etwa für Kalender, meteorologische und medizinische Diagnosen, von abergläubischen Deutungen außergewöhnlicher Ereignisse am Himmel oder auf Erden („Wahrsagerey“) scharf abgrenzte; Trews Nachfolger, der



Prof. Sparn, systematischer Theologe der Universität Erlangen, bei seinem Vortrag zur Astrologie im Protestantismus der frühen Neuzeit.

Experimentalphysiker Johann Christoph Sturm, stellte 1680 ungerührt fest, dass kein seriöser Mathematiker mehr Astrologie betreibe.

Man kann zwei Gründe für das Ende der so langen astrologischen Tradition angeben. Der eine, mentalitätsgeschichtliche Grund war die Öffnung des bisherig geschlossenen Raums der Orientierung in der Zeit, die Heilsgeschichte, zugunsten einer offenen, grundsätzlich nicht geschlossenen Zukunft und entsprechender Motivation für die menschliche Praxis: An die Stelle der revolutionären Apokalyptik trat der evolutionäre Chiliasmus mit seiner Annahme des *progrès perpétuel* (G.W. Leibniz). Der andere, damit zusammenhängende Grund war ein wissen-

schaftsgeschichtlicher: die Verabschiedung der aristotelischen Naturphilosophie mit ihrer hermeneutisch offenen Empirie (zugunsten der mathematisch-experimentellen Disziplin) und mit ihrer metaphysischen Kategorialität (zugunsten eklektischer Methodologie). Seitens der Theologie wurden beide Gründe unterstützt durch die hermeneutische Relativierung der naturkundlichen und der geschichtstheoretischen Kanonizität der Bibel.

 [ikgf.fau.de](http://ikgf.fau.de)  
> Publications > Occasional Papers > Sparr, Walter

## Vom Zweifel an den Sternen: Kritische Meinungen zur traditionellen „Wissenschaft“ im frühmodernen Japan \*

Prof. Dr. Matthias Hayek (Université Paris-Diderot; KHC Visiting Fellow)

Gegen Ende des 17. Jahrhunderts erhielten im Zuge der Verbreitung der Printmedien immer mehr Leute Zugang zu jenem Wissen und bestimmten Praktiken, die bis dahin einer, sich aus Mönchen, Höflingen und Kriegern zusammensetzenden, kulturellen oder sogar politischen Elite vorbehalten waren. Dieses Phänomen ist eines der wesentlichen Merkmale, die Japan zu Zeiten der Tokugawa-Ära „modern“ erscheinen ließen. Jedoch kann es nicht nur dem leichteren Zugang zu Büchern zugeschrieben werden, dass die Vermittlung von Wissen nicht länger alleiniges Privileg der Eliten des Landes war. Vielmehr waren die Menschen bereit, ihr Wissen mit anderen zu teilen. Diese neue „Bildungsschicht“ trug nicht nur zur Weitergabe von Ideen bei, sondern begründete in sämtlichen Bereichen neue Paradigmen. In Japan vollzog sich im ausgehenden 17. sowie zu Beginn des 18. Jahrhunderts eine Entwicklung, die in vielerlei Hinsicht mit dem von Descartes, Leibniz und Newton in Europa angestoßenen Umbruch gleichzusetzen ist. Mit anderen Worten ausgedrückt, waren säkulare Autoren bereit, Inhalte zu diskutieren, oder gar zu kritisieren, die bis zu diesem Zeitpunkt als gegeben und unumstößlich angesehen worden waren. Sogar neue Theorien wurden in diesem Rahmen aufgestellt. Nach Shibukawa Harumis „experimentellem“ Durchbruch, der Japan den ersten richtigen Kalender bescherte, wandte sich das Interesse den

Bereichen der Astronomie, der Meteorologie und sogar der Kosmologie zu. Auf der anderen Seite nahmen diese Gelehrten auch die bei den Bürgern zu den Themen Kosmologie oder Religion weit verbreiteten Ansichten genau unter die Lupe. Gemäß der konfuzianischen Auffassung, falsche Ansichten könnten soziale Probleme bedingen, versuchten einige Gelehrte, die in jenen Wissensbereichen Unkundigen aufzuklären.

In diesem Vortrag bin ich auf die beiden Autoren Baba Nobutake (?-1715) und Nishikawa Joken (1648-1724) eingegangen. Es ist unwahrscheinlich, dass sie sich einmal persönlich begegnet sind. Allerdings gehörten beide Männer dieser neuen Bildungsschicht an. Folglich teilten sie das Interesse daran, das kosmologische Bezugssystem ihrer Zeit zu berichtigen und vernunftgemäß zu erklären. Ich stellte die Ähnlichkeiten und Unterschiede zweier einschlägiger Werke dieser Autoren heraus. Auf diese Weise wollte ich Aufschluss geben über die Zielsetzungen und Methoden, an denen sich Gelehrte wie Baba oder Nishikawa beim Verfassen ihrer Werke orientieren. Ferner stellte ich dar, wie bedeutend ihre Meinung vermutlich für einen Paradigmenwechsel im Bereich der Kosmologie war.

# Schicksal, Freiheit und Prognose. Bewältigungsstrategien in Ostasien und Europa.



Buddhistische Mönche in Thailand beim Unterricht in meditativer Praxis, Foto: A. Nehring 2011.

## Prognosen des Untergangs – Zukunftsbewältigung. Reformen im Theravada-Buddhismus im Myanmar des 19. Jahrhunderts

Prof. Dr. Andreas Nehring (Lehrstuhl für Religions- und Missionswissenschaft, FAU; KHC Visiting Fellow)

Achtsamkeit wird sowohl als *philosophisches Konzept* als auch als *Meditationspraxis* im Westen seit dem frühen 20. Jahrhundert rezipiert und das Konzept und die Praxis erfahren gegenwärtig, weit über die Religion hinaus, in der Medizin, der Psychotherapie, in der Wissenschaft, dem Erziehungssystem, dem Managementtraining und in der Populärkultur erhebliche Beachtung. Es ist nicht übertrieben zu sagen, dass Achtsamkeit das derzeit populärste Schlagwort ist, wenn es um die Schulung des Bewusstseins geht. In den Beiträgen, die sich heute mit Achtsamkeit beschäftigen, geht allerdings die Bezugnahme auf den Buddhismus oftmals ziemlich durcheinander. Während die einen betonen, Achtsamkeit habe mit Buddhismus eigentlich nichts zu tun und Meditation sei eine Praxis, die religionsunabhängig verstanden werden müsse, beziehen sich andere dezidiert auf buddhistische Traditionen. Manchmal steht ein Buddhismus-Bild im Vordergrund, das die Begründung für eine alle Religionen und Kulturen übergreifende Praxis legitimieren

soll, oder es werden die unterschiedlichsten Ansätze aus den buddhistischen Traditionen – wie Zen, tibetischer Buddhismus, Vipassanā und Samatha – munter vermischt. Schließlich gibt es aber auch Achtsamkeitsmeditationsschulen, die eine gewisse Orthodoxie und Orthopraxie für sich beanspruchen und sich klar einer Richtung zuordnen. Wir haben es hier jedenfalls mit der Ausbildung eines religiösen Feldes (Bourdieu) im globalen Kontext zu tun (Appadurai), dessen Grenzen bemerkenswert unscharf bleiben. Wie es aber zu diesem modernen Phänomen gekommen ist, ist erst in Ansätzen erforscht und insbesondere ist umstritten, wie moderne Formen buddhistischer Praxis so in die populären Diskurse eingespeist werden konnten, dass Achtsamkeit heute als globales Phänomen bezeichnet werden kann.

Der Beitrag untersucht die Anfänge der Verbreitung der Vipassanā-Meditation in Myanmar unter Laien, eine Bewegung die oftmals mit dem Label Reformierter Buddhismus, Buddhis-



tischer Modernismus, Buddhistische Renaissance oder Protestantischer Buddhismus belegt wird.

Buddhistische Modernisierung in Burma durch Einführung von Laienmeditation ist nicht als Rationalisierung oder Säkularisierung im Sinne einer Ausdifferenzierung und Zurückdrängung der Religion und des Einflusses der Mönchsorden auf die Gesellschaft zu verstehen, sondern eher als kollektiver

Ausdruck eines neuen Bewusstseins von „Einfluss-Angst“ und von Strategien der Kontingenzbewältigung. Prognosen des Untergangs des Buddhismus, die unter kolonialen Bedingungen virulent geworden waren, haben dazu geführt, dass eine Meditationspraxis sich als breite Bewegung in Myanmar etablieren konnte, die dann zu Beginn des 20. Jahrhunderts auch auf andere Länder Südasiens und schließlich auf den Westen übertragen worden ist.

## **Die Kraft der Weissagung und ihr Einfluss auf die internationale Politik im frühneuzeitlichen Bayern (1685-1730) \***

Dr. Lionel Laborie (School of History, Goldsmiths College, University of London; KHC Visiting Fellow)

Die Annullierung des Ediktes von Nantes im Jahre 1685 stellte einen bedeutsamen Wendepunkt in der religiösen und politischen Geschichte Westeuropas dar. In Frankreich sahen sich im Zuge der Abschaffung der freien Religionszugehörigkeit etwa 200.000 Protestanten oder Hugenotten nach jahrelanger grausamer Verfolgung gezwungen, im Ausland, vornehmlich in England, den Niederlanden, Deutschland und der Schweiz, Zuflucht zu suchen. Eine Untergruppe protestantischer Hardliner, die unter dem Namen „Camisards“ bekannt war, weigerte sich, ins Exil zu fliehen und trotzte der religiösen Verfolgung unter Ludwig XIV. in Languedoc hartnäckig. Die Gruppe focht in den Cevennen zwischen 1702 und 1710 den letzten französischen Religionskrieg aus, wobei sie bei diesem Unterfangen angeblich vom Heiligen Geist geleitet wurde. Weit davon entfernt, lediglich auf lokaler Ebene wahrgenommen zu werden, bündelte dieser prophetische Krieg in ganz Europa, das gerade den Höhepunkt des Spanischen Erbfolgekrieges (1701-1714) erlebte, in beträchtlichem Maße das öffentliche Interesse. Ferner erwarteten viele der ausländischen Mitstreiter der Gruppe angesichts dieser Ereignisse die Wiederkunft Christi.

Im Rahmen dieser Vorkommnisse kamen drei dieser „französischen Propheten“ 1706 zwar nach England, wo sie der lokalen Hugenottengemeinde in ekstatischen Trancezuständen apokalyptische Prophezeiungen darzubringen pflegten, aber schnell machten eine Vielzahl englischer Millenaristen auf sich aufmerksam. Ihre umstrittene, bilinguale Bewegung stellte sowohl

die Autorität der anglikanischen als auch der hugenottischen Kirchen in Frage, vollbrachte angebliche Wunder und forderte eine egalitäre Universalkirche. Bis zum Jahr 1710 zogen ihre ökumenischen Versammlungen Hunderte von Besuchern, die genau sieben Konfessionen angehörten, an. Da sie die Herrscher als Mitwirkende der Apokalypse betrachteten, ließen die Camisards ab 1709 europaweit prophetische Gesandtschaften ausschwärmen, um die „Hure von Babylon“, den Untergang des Papsttums, anzukündigen. Vier Missionare taten auf dem Weg nach Wien im September und im Oktober 1711 ihre Weissagungen in Erlangen, Nürnberg, Schwabach und Regensburg kund.

In diesem Vortrag wurde zum ersten Mal die Existenz eines französischen millenaristischen Netzwerkes, das Europa im frühen achtzehnten Jahrhundert überspannte, enthüllt. Unter besonderer Berücksichtigung der bayerischen Verzweigungen dieses Netzwerkes wird dargelegt, dass das Bestreben der französischen Propheten seit den 1730ern darin bestand, protestantische Konfessionen im Sinne des kommunitaristisch und egalitär ausgerichteten, frühen Christentums zu vereinen. Durch die Gründung von Klöstern in lokalen Hugenottengemeinden sowie durch den Umgang mit radikalen Pietisten aus Deutschland versuchten die Propheten, auf protestantische Herrscher Einfluss zu nehmen und den Untergang Roms vor der bevorstehenden Wiederkunft Christi herbeizuführen. Auf diese Weise forderten sie die internationale Politik und die Kirchen auf, im Namen Gottes Frieden zu stiften.

## IMPRESSUM

### Herausgeber



**INTERNATIONALES KOLLEG**  
für Geisteswissenschaftliche Forschung

### Kollegsleiter

Prof. Dr. Michael Lackner

### Redaktion

Dr. Esther-Maria Guggenmos und  
Susanne Steingräber

Mit Asterisk (\*) gekennzeichnete Beiträge wurden von Cosima Herbst, Anna Schneider, Dr. des. Hans-Christian Lehner und Alexander Moldovan ins Deutsche übertragen. Alle Texte wurden von Cosima Herbst Korrektur gelesen.

Internationales Kolleg  
für Geisteswissenschaftliche Forschung  
Hartmannstraße 14  
91052 Erlangen  
Telefon: +49 (0)9131 85 - 64340  
Fax: +49 (0)9131 85 - 64360  
Email: [redaktion@ikgf.uni-erlangen.de](mailto:redaktion@ikgf.uni-erlangen.de)  
Internet: [www.ikgf.fau.de](http://www.ikgf.fau.de)

### Gestaltung

Florian Wagner

### Auflage und Erscheinungsform

Dieser Newsletter erscheint sowohl in deutscher als auch englischer Sprache in einer Auflage von jeweils 300 Exemplaren. Er ist gedruckt und als Email abonierbar und steht zum Download zur Verfügung. Um regelmäßig Informationen über Veranstaltungen am Forschungskolleg zu erhalten, fügen Sie gerne Ihre Email-Adresse unseren Mailinglisten hinzu. Regelmäßige Informationen erhalten Sie über (ikgf-info), den halbjährlichen Newsletter in elektronischer Form über (ikgf-news).



### Internationales Kolleg für Geisteswissenschaftliche Forschung

*Schicksal, Freiheit und Prognose. Bewältigungsstrategien in Ostasien und Europa.*

Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg  
Hartmannstraße 14 · 91052 Erlangen  
Telefon: +49 (0)9131 85 - 64340 · Fax: +49 (0)9131 85 - 64360  
[www.ikgf.fau.de](http://www.ikgf.fau.de)